

Memories Erased

Von StillScreaming

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prologue.	2
Kapitel 1: Fading In.	3
Kapitel 2: Irritation.	6
Kapitel 3: Apart.	9
Kapitel 4: Sin.	12
Kapitel 5: No Regrets.	15
Kapitel 6: Avowal.	18
Kapitel 7: Resignation.	21
Kapitel 8: Weakness.	24
Kapitel 9: Night Talks.	27
Kapitel 10: Close.	30
Kapitel 11: Venomous Poison.	33
Kapitel 12: Sleeping Beauty.	36
Epilog: Epiloque.	40

Prolog: Prologue.

Die Finsternis löste und schloss sich um sie in unregelmäßigen Abständen. In ihren Halbwachphasen konnte sie nichts erkennen und doch kam ihr alles vertraut vor. Sie war in einem schwarzen Raum, nur ein winziger Lichteinfall in unerreichbar scheinender Höhe erhellte die Leere. Etwas riss an ihr, versuchte, sie wieder ins Bewusstsein zu ziehen, doch im gleichen Moment zerrte sie etwas Anderes, eine stärkere Kraft, zurück. Keine der Beiden konnte sie sehen, doch sie fühlte sich, als würde sie zerrissen.

Sie bildete sich ein, eine entfernte Stimme zu hören, doch diese war zu leise. Ihre Arme weit dem Licht entgegen streckend, versuchte sie verzweifelt aus dem Loch zu kommen, in dem sie gefangen war. Doch der helle Fleck war zu weit entfernt und bevor auch nur ein Wort ihren Mund verlassen konnte, befahl sie wieder die endlose Stille. Sie fühlte nichts mehr.

Als sich erneut das Licht auftat, war sie nahe am Bewusstsein, sie spürte es, aber sie spürte auch, wie ihr ganzer Körper schmerzte, sie spürte, wie an ihr gerüttelt wurde und war doch zu schwach die Augen zu öffnen. Mit aller Kraft, die sie hatte, öffnete sie den Mund und versuchte, etwas zu sagen. Versuchte, um Hilfe zu bitten. Doch ihre Stimme versagte ihr den Dienst, einfach so. Das Einzige, was ihre Kehle verließ, war ein raues Röcheln, unverständlich. So sehr sie versucht hatte, gegen die Machlosigkeit und die Schmerzen anzukämpfen, so sehr versagte sie dabei. Wieder fiel sie ins Leere.

Kapitel 1: Fading In.

Als sie erneut aufwachte, war es noch dunkel. Sie konnte leicht die Umrisse des Raumes erkennen, in dem sie sich befand, aber nicht genau einschätzen, wie groß er war. Es dauerte eine Weile, bis sich ihre müden Augen an die Dunkelheit gewöhnten und sie erkannte, dass ihr Aufenthaltsort sehr einseitig ausgestattet war. Ein fast leerer Raum. Es gab nur ein Bett, in dem sie sich im Moment befand, einen Tisch, sowie einen Stuhl vor dem einzigen Fenster, durch das stark gedämpfte Lichtstrahlen drangen. Die Fensterläden waren geschlossen. Außerdem war an der gegenüberliegenden Wand ein kleiner Schrank mit Spiegeltür zu erkennen.

Wie kam sie nur hier her? Sie versuchte, sich aufzurichten, da spürte sie erstmals den stechenden Schmerz in ihrer Seite. Ebenso pochte der Kopf, als ob er jeden Moment platzen würde. Sie stöhnte leise auf. Es war nicht einfach, sich auch nur hinzusetzen, wenn einem jeder Knochen im Körper wehtat, doch sie biss die Zähne zusammen. Mühsam schwang sie ein Bein aus dem Bett und setzte es zitternd auf den Boden.

Wo war sie nur? Und was war passiert? Sie konnte sich an nichts erinnern. In ihrem Kopf herrschte finstere Leere. Schwankend bewegte sie sich vor den Spiegel, an dessen Seiten sie sich mit beiden Händen abstützte. Sie konnte ihr eigenes Gesicht kaum erkennen.

Ihre Augen waren von dunklen Schatten umrandet, die Haut wirkte fahl und eingefallen. Auch ihre langen orangenen Haare waren stumpf und ihre sonst so vollen Lippen rissig. An ihrem Körper stachen die Knochen aus der gespannten Haut, sie erkannte Blutspritzer an ihrem weiten Shirt, das definitiv nicht für eine Frau gemacht war. Viel zu weit, wie ein Zelt, hing es über ihrem Körper. Am ganzen Körper war sie übersät von Schürfwunden und Verbänden. Es war ein Anblick des Grauens.

Eine Weile betrachtete die junge Frau sich aus ihren glanzlosen Augen heraus, bis sie es nicht mehr aushielt. Es war sicher, dass das sie war, doch das Gesicht kam ihr so fremd vor. Geistesabwesend strich sie über ihre Wange und fühlte es nur weit entfernt. Als ob es nicht ihre eigene Hand, geschweige denn ihre eigene Wange wäre. Zu sehr hing sie ihren Gedanken nach. Zu fremd fühlte sich das alles für sie an.

Sie hatte kaum bemerkt, dass sie sich bereits der Tür genähert und die Klinke heruntergedrückt hatte. Was würde sie dahinter erwarten? Kurz hielt die Orangehaarige inne. Schlimmer konnte es nicht kommen, oder?

Einen Moment lang war die junge Frau wie geblendet, als ihr das gleißende Licht ins Gesicht fiel. Auch, dass sie die Augen sofort fest zusammen kniff, half nichts, denn sie war zu langsam gewesen. Unbeholfen stolperte sie einen Schritt zurück, stützte sich am Türrahmen ab. Wieder ein leises Stöhnen. Es war einfach zu hell, ihre Augen mussten sich langsamer an das Licht gewöhnen, das ihr plötzlich entgegenstrahlte.

Einen Augenblick lang spielte die Orangehaarige mit dem Gedanken, sich einfach wieder auf das zerwühlte Bett zu legen und weiter zu schlafen. Doch angesichts der hämmernden Kopfschmerzen und dem Ziehen in ihrer Seite verwarf sie diesen schnell wieder. Außerdem musste sie herausfinden, wo sie war. Das hatte Priorität.

Sie war doch nicht mehr dieses schwache Mädchen, oder? Sie war eine starke Frau geworden, die keine Hilfe brauchte. Sie wollte keine Hilfe mehr brauchen. Die junge Frau war überrascht von ihren eigenen Gedanken, da sie nicht wusste, woher sie kamen. Sie waren einfach da, ohne Zusammenhang. Gewaltsam versuchte sie sich zu

erinnern, was passiert war, warum sie so dachte, doch es kam ihr vor, als würde ihr Gehirn sie auslachen. Da war nichts. Einfach nichts.

Während sie in ihrer eigenen Gedankenwelt versunken gewesen war, hatten sich ihre Augen bereits an das Licht gewöhnt, ohne dass sie es bewusst wahrgenommen hatte. Vor ihr lag ein schmaler Gang, ebenso steril weiß wie das Zimmer, aus dem sie gekommen war. Keine Bilder an den Wänden, die Rückschlüsse auf die Bewohner zuließ, nur zwei weitere geschlossene Türen. Am Ende erkannte sie einen Türbogen, der in ein Zimmer führte, aus dem sie leise Geräusche wahrnehmen konnte. Sollte sie es wagen? Was, wenn sie das, was sie erwartete, nicht ertragen könnte?

Vehement schüttelte die junge Frau ihren Kopf. Sie musste stark sein, jetzt mehr als jemals zuvor. Was auch immer sie am Ende des Gangs erwarten würde, sie musste damit fertig werden. Auch, wenn das hieß, dass sie kämpfen musste. Denn viel wichtiger als ihre Nervosität war nämlich herauszufinden, wo sie war, warum und vor allem... wer.

Vorsichtig schlich die Orangehaarige den Gang entlang, immer eine Hand an der Wand. Ihre Beine fühlten sich noch immer zu schwach an, als dass sie ohne Unterstützung hätte laufen können. Ihre schmerzende Seite bohrte sich wieder in ihre Gedanken, sodass sie scharf die Luft einsog. Was war nur passiert? Wer hatte sie so zugerichtet? Innerlich schwor sie sich, bittere Rache an dem zu nehmen, der ihr das angetan hatte. Sie fühlte sich elend.

Die Geräusche aus dem Zimmer wurden lauter, je näher sie kam. Doch so sehr sie sich auch anstrengte, deren Ursache auszumachen, sie versagte jämmerlich. Es war, als wäre eine Art Stoff über ihren Ohren, durch den sie alles nur viel dumpfer und gedämpfter wahrnehmen konnte. Noch einmal holte sie tief Luft und fasste sich ein Herz, bevor sie durch den Rahmen schritt.

„Du solltest noch nicht aufstehen.“

Der Mann, der da so gelassen auf dem Boden saß und scheinbar meditierte, hatte eine tiefe, männliche Stimme, die ihr sofort Schauer über den Rücken jagte. Dabei hatte er nicht einmal den Kopf gehoben, sie nicht einmal angesehen. Er hatte einfach weiter da gesessen, ohne sich zu bewegen. Die Orangehaarige sah sich langsam um, nachdem sie zu dem Schluss gekommen war, dass der junge Mann ihr nichts tun würde. Wenn das seine Absicht gewesen wäre, hätte er es schon längst getan. Sie befand sich augenscheinlich in einer Küche, im selben kargen Stil eingerichtet wie der Rest des Hauses. Es gab nur ein Waschbecken und einen Herd, wenige Nahrungsmittel waren in der Ecke achtlos gestapelt. Die junge Frau ließ ihren Blick durch den Raum schweifen und blieb schlussendlich wieder bei ihrem neuen Bekannten hängen.

Ein Mann, sie schätzte ihn auf ungefähr Mitte Zwanzig. Seine Augen konnte sie nicht erkennen, aber sie wusste auch nicht, ob sie das wollte. Immer noch saß er regungslos auf dem Boden, den er anzustarren schien. Die junge Frau war eingeschüchtert, das musste sie sich eingestehen. Wie er so da saß, so ruhig und still. Jedoch konnte man unter seinem engen weißen Shirt die fein definierten Muskeln erkennen, die unentwegt zuckten. Die junge Frau hielt die Luft an. Dieses kantige Gesicht, mit einem leichten Bartansatz... Sein Körper war nicht zu verachten. Absolut alles an ihm schien sie anzuziehen, auch wenn sie das niemals zugeben würde. Sie kannte ihn doch nicht einmal! Das einzige, das sie an ihm stutzen ließ, war seine Haarfarbe. Grüne Haare sah man nicht jeden Tag.

„Bist du da angewachsen oder warum kommst du nicht her? Du musst doch Durst haben wie sonst was.“

Seine raue Stimme schreckte die Orangehaarige aus ihren Gedanken. In der Tat stand neben ihm eine Flasche Wasser. Als sie darüber nachdachte, stellte sie fest, dass ihre Kehle staubtrocken war. Doch eines brannte ihr trotzdem noch mehr auf der Seele.

„Ja, aber... Wer bist du eigentlich?“ Stockend stellte sie ihre Frage. Während die Worte ihren Mund verließen, hatte sie das Gefühl, als müsste sie die Antwort eigentlich kennen. Als müsste sie diesen Mann eigentlich kennen. Und ihre Vermutung schien wie bestätigt, als dieser ruckartig aufstand und sie entgeistert ansah.

„Nami, was zur Hölle treibst du jetzt wieder für kranke Spielchen?“

Kapitel 2: Irritation.

„Nami, was zur Hölle treibst du jetzt wieder für kranke Spielchen?“

Das konnte doch nicht ihr Ernst sein! Da kümmerte er sich tagelang um diese Hexe und dann versuchte sie, ihn so übel auf den Arm zu nehmen. Aber leider musste er zugeben, dass er ziemlich erschrocken war. Vor allem, wie sie dazu auch noch aussah. Es war fürchterlich anzusehen, wie die Verletzungen sie geschwächt hatten.

Der Grünhaarige war schon immer mit einer guten Menschenkenntnis gesegnet gewesen und so bemerkte er nach dem ersten Anflug von Ärger und Schock doch schnell, dass die junge Frau ihre Frage ernst meinen musste. Das konnte doch wohl nicht wahr sein. Zu all dem Unglück, das er in der letzten Zeit hatte ertragen müssen, kam nun auch noch dazu, dass Nami allen Anschein nach ihr Gedächtnis verloren hatte. Er seufzte entnervt und fasste sich mit der Hand an die Stirn.

Während ihr Gegenüber mit sich selbst haderte, wich die Orangehaarige etwas zurück. Nami? War das ihr Name? Sie konnte sich nicht richtig erinnern, wie sie hieß. Und doch kam er ihr so seltsam vertraut vor. Plötzlich spürte sie, wie sie gegen die Wand hinter sich stieß. Sie hatte kaum bemerkt, dass sie so weit zurückgeschritten war und erschrak leicht. Ein kurzer Schrei, der die Aufmerksamkeit des Mannes wieder auf sie lenkte. „Verdammt...“, fluchte sie flüsternd, in der Hoffnung, dass wenigstens dies seinen Ohren verborgen blieb.

Doch sie wurde jäh enttäuscht, als er anfang zu grinsen und eine Augenbraue belustigt nach oben zog. Er musste es gehört haben. Erst jetzt fiel ihr auf, dass der Grünhaarige nur noch ein Auge besaß. Zuvor war er nur am Boden gesessen, sodass sie es nicht hatte erkennen können. Was war da wohl passiert? War dieser Kerl etwa gefährlich? Instinktiv versuchte Nami weiter zurück zu weichen, doch die Wand war unerbittlich und fest. Hilfesuchend sah sie sich um.

„Du hast doch nicht etwa Angst vor mir, oder irre ich mich?“ Spöttisch lachend machte der muskulöse junge Mann einen Schritt auf die so zierliche Frau zu und beobachtete ihre Mimik. Es war doch zum Verzweifeln. Jetzt hatte sie wirklich Angst vor ihm! Sie. Die grausame Hexe der Strohhut-Piraten, die niemals davor zurückschreckte, ihm oder den Anderen eine Kopfnuss zu verpassen oder ihr lautes Organ einzusetzen, um ihnen allen verbal in den Arsch zu treten. Die Ironie an der ganzen Situation ließ ihn leise auflachen. Verrückte Welt.

Als er nur noch wenige Zentimeter vor ihr stand, packte er die Orangehaarige am Kinn und zwang sie somit, ihm in die Augen zu sehen. Er konnte Verwirrung erkennen, Verzweiflung, Angst und... Was war das? Diesen Ausdruck hatte er noch nie in ihren Augen gesehen. Nein, doch, hatte er. Wenn sie alle zusammen feierten und am Ende des Trinkspiels wie immer nur noch er und sie übrig blieben. Dann hatte sie manchmal diesen Blick gehabt, direkt in seine Augen. Und hatte ihn angesehen, während sie in ihre Kajüte ging, über die Schulter hinweg, die Körper der schlafenden Nakama völlig ignorierend. Bis sie die Tür hinter sich geschlossen hatte. Nie war er daraus schlau geworden. Der Grünhaarige hatte sich irgendwann damit abgefunden, dass das wohl irgend so ein Frauending sein musste, dass er nie verstehen würde. Auch, wenn er irgendwie von dieser Emotion in ihren Augen fasziniert war.

Sich wieder auf die eigentliche Situation besinnend, schüttelte er diesen Gedanken schnell wieder ab, was einen irritierten Gesichtsausdruck der jungen Frau vor ihm zur

Folge hatte. Sie musste denken, er wäre gestört oder ähnliches. Langsam beugte er sich nach vorne. Die junge Frau kniff ängstlich die Augen zusammen, tausende Gedanken schossen ihr durch den Kopf. Wie es aussah war sie mit diesem Fremden alleine, also wer sollte sie retten, wenn er versuchte, ihr etwas anzutun? Was hatte er vor? Wollte er sie etwa...?

„Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass sich Lorenor Zorro einfach so vergessen lässt, oder?“, flüsterte er ihr heiser ins Ohr, sodass ihr ein wohliger Schauer über den Rücken lief. Sein Atem so nah an ihrer Haut, diese tiefe Stimme, all das zog sie einfach an und schickte ein Kribbeln über ihren gesamten Körper. Wie konnte es nur sein, dass ein fremder – aber zugegebenermaßen unglaublich gutaussehender – Mann sie so anmachte? So nötig hatte sie es doch gar nicht.

Aber halt. Lorenor Zorro? Diesen Namen hatte sie schon einmal gehört. Erschrocken über diese Tatsache riss sie die Augen auf und spannte unmerklich ihren Körper an. Woher kannte sie diesen Kerl? Jedenfalls war klar, dass sie ihn kannte. Kennen sollte jedenfalls. War sie mit ihm befreundet? Mit diesem gefährlich aussehenden Mann?

Namis Hals war wie ausgetrocknet und sie musste sich räuspern, bevor sie sprechen konnte. Es war nur ein leises Flüstern, das sie von sich gab, doch die fehlende Entfernung zwischen den Beiden ließ es ihn doch deutlich verstehen.

„Zorro...“ Nur sein Name. Er war ihr einfach von den Lippen geglitten und es fühlte sich vertraut an. Angestrengt versuchte sie sich zu erinnern, doch es wollte nicht funktionieren. Die einzige Folge war, dass ihr Kopf anfang zu schmerzen. Ein pochender, zäher Kopfschmerz, der sich anfühlte, als würde sich ihr Gehirn ausdehnen und gleichzeitig implodieren. Sie verlor das Bewusstsein und sackte an der Wand hinab, nur um kurz vor dem Treffen mit dem Boden von zwei starken Armen aufgefangen zu werden. Das Letzte, was sie noch bewusst wahrnahm, war ein lauter Ausstoß von Flüchen. Und ihrem Namen.

„Scheiße!“ Wieder einmal war die Orangehaarige in die Bewusstlosigkeit abgedriftet und ließ ihn hier mit nichts zurück, als ihrem schlaffen Körper. Vorsichtig nahm Zorro die junge Frau auf seine Arme, um sie wieder zurück ins Schlafzimmer zu tragen. Besorgt bemerkte er, dass sie eindeutig an Gewicht verloren hatte. Und ebenso besorgt, wenn auch auf andere Weise, bemerkte er, dass sie nichts trug, außer diesem weiten Oberteil. Bedacht darauf, dass dieses nicht auch noch verrutschte und Teile entblößte, die ihm jetzt die Konzentration rauben könnten, begann er seinen Weg über den Flur.

Dass es ihr schlecht ging, hatte der Grünhaarige schon sagen können, das konnte jeder sehen, auch, wenn er kein Arzt war. Die Wunden, die ihr zugefügt wurden, auch, wenn sie bereits heilten, waren nicht ganz ohne. Eine Weile lang war er sich nicht einmal sicher gewesen, ob sie überleben würde. Der Gedanke daran ließ ihn schauern. Was hätte er dann tun sollen? Was hätte er Ruffy sagen sollen, falls er ihn jemals wiedersehen sollte? Und warum stach es ihm so tief in die Brust, wenn er daran dachte, nie wieder ihr Lachen sehen zu können?

Diese verweichlichten Gedanken konnte er jetzt nicht gebrauchen. Er schüttelte den Kopf und bemerkte erst jetzt, dass er bereits vor der schmalen Matratze stand. Achselzuckend nahm er diese Tatsache hin und legte den weiblichen Körper behutsam auf das weiche Material, deckte sie sorgfältig zu. Eine Erkältung zusätzlich würde ihren Zustand nur unnötig verschlechtern. Ganz nebenbei war ihm schon ein wenig heiß geworden, während er sie getragen hatte. Diese unglaublich langen Beine, die kein Ende zu nehmen schienen. Es war kein Wunder, dass sie vielen Männern den Kopf

verdrehte, von Sanji mal ganz zu schweigen. Als er sie dort so liegen sah, hatte der junge Mann auf einmal das Bedürfnis, der Orangehaarigen nahe zu sein. Sie zu beschützen und über sie zu wachen. Er war doch der Einzige, den sie hier noch hatte. Auch, wenn sie sich nicht an ihn zu erinnern schien.

Bestimmt zog er den Stuhl vom Tisch vor die Schlafstätte und ließ sich unsanft nieder. Er wollte bei ihr sein, wenn sie wieder aufwachte. Vielleicht könnte er ihr erklären, was passiert war. Vielleicht würde sie sich sogar erinnern können, wenn er ihr nur etwas auf die Sprünge half. Dieser Gedanke brachte Zorro augenblicklich neuen Mut. Er würde es wahrscheinlich niemals zugeben, doch er vermisste die herrische, meckernde Nami, die immer nur schrie. Diese Frau, die hier vor ihm lag, war nicht mit dem zu vergleichen, was er von ihr kannte.

Eigentlich war sie eine wunderschöne Frau und schlafend wirkte sie kein bisschen wie die Tyrannin, die sie war, eher wie ein Engel. Doch es war fast traurig, anzusehen, wie sie vor ihm zurückwich, Angst vor ihm hatte. Vor allem, weil das das Letzte war, was er wollte.

Während der Grünhaarige in seine Gedankenwelt abdriftete, bemerkte er wie müde er war. Vorsichtig bettete er seinen Kopf auf die verschränkten Arme, mit denen er sich auf der Matratze abgestützt hatte, um die junge Frau besser betrachten zu können. Ein bisschen Schlaf konnte auch ihm nicht schaden, und seine Nakama würde in der nächsten Zeit wohl keine größere Hilfe benötigen. Ohne es bewusst wahrzunehmen, griff er nach ihrer Hand und driftete ab ins Reich der Träume.

Kapitel 3: Apart.

Nami war wieder in ihrer Höhle. Als sie versucht hatte, sich an den Grünhaarigen zu erinnern, war ihr Gehirn so überlastet gewesen, dass sie schlichtweg umgekippt war. Und nun saß sie wieder hier, auf dem Boden kauend, in diesem leeren Raum, umgeben von vollkommener Finsternis. War das ihr Unterbewusstsein? War das der Ort, wo ihre Erinnerungen gespeichert sein sollten? Sie hatte tausende von Fragen, doch keine von ihnen konnten beantwortet werden, so lange sie ihre Vergangenheit nicht finden konnte.

Wer war sie überhaupt? Und warum fand sie diesen Fremden, der sich Zorro genannt hatte, so anziehend? Es war als würde eine magische Kraft auf sie wirken. Das wäre doch bestimmt nicht so, wenn sie ihn heute das erste Mal gesehen hätte? Oder? Vielleicht hatte er Recht und sie kannten sich, vielleicht war alles...

Ihre Gedankengänge wurden jäh unterbrochen, als wieder ein feiner Lichtstrahl die Dunkelheit durchbrach. Sie hob den Kopf zur Quelle der Veränderung und erkannte den Umriss eines Körpers. Zuerst war sie noch geblendet, auch wenn es nicht viel heller war als zuvor, doch dann erkannte sie den Grünhaarigen, vor dem Licht stehend. Sein Rücken wurde bestrahlt, sodass sich sein Gesicht nur leicht aus dem Schatten hervorhob und sie sich anstrengen musste, ihn überhaupt zu identifizieren. Er hatte seinen Arm in ihre Richtung gehoben, als würde er ihr bedeuten, mit ihm zu kommen. Die junge Frau sprang augenblicklich auf, einen Arm nach vorne gestreckt, und ging ihm einen Schritt entgegen, nur um sofort innezuhalten. Wieso hatte sie nicht gezögert? Warum reichte eine so kleine Geste von diesem seltsamen Mann, dass sie reagierte?

Zögernd zog sie ihre Hand an die Brust. Was war das nur für ein Gefühl? Es schien als übe er eine Kraft auf sie aus, der sie sich nicht entziehen konnte. Die Orangehaarige schüttelte den Kopf, um diesen Gedanken loszuwerden, doch sie hatten sich in ihr Innerstes gefressen. Sie standen da, blickten sich an und es schien, als würde die Zeit still stehen. Nicht, dass sie ein Zeitgefühl hätte in dem Loch, in dem sie sich befand, doch gerade störte sich Nami nicht im Geringsten daran. Wenn es nach ihr ginge, könnte sie auf ewig in diesem Moment verharren.

„Nein.“ Seine Stimme zerschnitt die Stille, die bis eben noch geherrscht hatte und verleitete sie dazu, den Kopf zu erheben. Erschrocken musste sie feststellen, dass er den Arm gesenkt hatte und im Begriff war, wieder im Licht zu verschwinden. Er konnte sie doch nicht einfach alleine hier lassen? Sie wollte nicht mehr hier sein, nicht so alleine.

„Warte! Warum bist du hier?“, rief die junge Frau mit heiserer Stimme. Ihr Hals war vollkommen ausgetrocknet, sodass es schmerzte zu sprechen und die Worte ihr Tränen in die Augen trieben. „Wer bist du?“

Sie war verzweifelt. Sie musste ihn aufhalten, mit ihm sprechen, sich die ganze Sache erklären lassen. So unglaublich leid war sie es, unwissend in diesem Raum ihre Zeit zu verschwenden. Doch der fremde Mann drehte sich um und machte einen Schritt nach vorne, sodass das Geräusch wiederhallte. Kein Blick zurück zu ihr.

Keuchend vor Angst setzte sich nun auch Nami in Bewegung, versucht, ihn einzuholen, ihm nachzukommen, doch es schien, dass er sich nur weiter von ihr entfernte, je mehr sie sich anstrebte. Das Licht breitete sich aus.

„Nein!“

Kerzengerade saß sie auf der Matratze, völlig außer Atem. Was war das nur für ein seltsamer Traum gewesen? Er hatte sie mitgenommen und an ihren Nerven gezehrt. Was spielte dieser grünhaarige Mann nur für eine Rolle in ihrem Leben, dass er schon in ihrem Unterbewusstsein auftauchte?

Da lag er, auf ihrer Matratze, als wäre es das Normalste, dass er ihre Hand hielt, während sie schlief. Mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen, friedlich. Nami ertappte sich bei dem Gedanken, wie weich diese Lippen sein mussten, schob ihn aber schnell beiseite. Sie hatte wichtigere Probleme als ein bisschen Schwärmerei für einen Mann, den sie nicht kannte, aber irgendwie doch.

Als sich ihr Atem wieder einigermaßen beruhigt hatte, beschloss die Orangehaarige, dass es an der Zeit war, etwas zu trinken. Ihr Mund fühlte sich an wie die Wüstenlandschaft von Alabasta. Moment! Alabasta? Woher kam dieser Vergleich denn plötzlich? Wie aus dem Nichts war ihr dieses Wort in den Kopf geschossen und doch konnte sie nichts Richtiges damit verknüpfen. Verschwommene Bilder schwirrten durch ihren Kopf, doch keines von ihnen konnte sie erkennen, geschweige denn fassen. Es war zum Durchdrehen!

Die junge Frau musste sich also eine weitere Niederlage gegen ihr Gedächtnis eingestehen und seufzte tief, was die zweite Person im Raum leise grummeln ließ. Er schien aufzuwachen. Blitzschnell zog sie ihre Hand unter seiner hervor, um sich zu das peinliche Schweigen zu ersparen, wenn ihm auffiel, wie sehr er an ihren Fingern geklammert hatte. Im nächsten Moment öffnete er auch schon sein Auge.

Blickkontakt. Schwarz traf auf haselnussbraun. Einen Moment lang, der ihm vorkam wie eine Ewigkeit, starrte Zorro in diese wunderschönen Augen und hatte das Gefühl, als könnte er in ihrer Seele lesen. Als würde sie alles über ihn erfahren, nur während sie ihn gerade ansah.

Und Nami erging es nicht viel anders. Plötzlich fühlte sie sich durchschaut unter seinem Blick. Erkannt. Nackt. Sein Auge war schwarz wie onyx und nichts hätte sie sich mehr gewünscht, als dass er sein Zweites doch öffnen und sie noch tiefer in ihnen versinken könnte. Ihre Nackenhärchen stellten sich auf, als sie bemerkte, dass der Grünhaarige sich kaum merklich ihrem Gesicht näherte.

Ruckartig stand er jedoch auf und drehte sich weg, sich den Nacken reibend. Er achtete nicht darauf, dass die junge Frau ihn überrascht ansah, sollte sie doch schauen. Hauptsache, sie konnte nicht den leichten Rotschimmer sehen, der sich über sein Gesicht zog. Was war das denn gewesen? Was zum Teufel war in ihn gefahren? Er musste unbedingt Abstand zwischen diese Hexe und sich selbst bringen, egal, wie. Und dann musste er herausfinden, wie weit ihr Gedächtnisverlust reichte. Erst mal die wichtigen Sachen erledigen. Gefühlsduseleien waren im Moment mehr als unangebracht.

Der junge Mann straffte seine Schultern und ging zur Tür, nur, um sich im Türrahmen kurz zu ihr umzudrehen. „Ich bring dir Wasser, du musst...“, doch mitten im Satz stockte der sonst so taffe Zorro, als er sah, welcher Anblick sich ihm bot. Nami in einem zerwühlten Bett, mit leicht gerötetem Gesicht. Das Oberteil war ihr von der einen Schulter gerutscht und ihre Haare waren zerzaust. Mit leicht geöffnetem Mund blickte sie ihn fragend an. Sie sah so unschuldig aus, dass es fast verboten gehörte. Woher kamen nur diese Gedanken, verdammt?

„Du hast bestimmt Durst, ich hol dir Wasser.“

Und damit war der Grünhaarige aus der Tür verschwunden und ließ eine verwirrte junge Frau zurück. Hatte sie etwas falsch gemacht? Ihr Gegenüber war hastig

verschwunden. Und hatte sie sich nur eingebildet, sein Gesicht hätte einen sanften Rotstich gehabt, oder war dem wirklich so?

Vorsichtig versuchte sie, ihre Haare zu bändigen und schwang ihre Beine aus dem Bett. Der zweite Versuch aufzustehen gelang ihr um Einiges besser als der Erste, auch wenn ihr etwas schwindelig zumute war. Die Schmerzen waren ertragbar und ein Blick in den Spiegel verriet Nami, dass die letzte Portion Schlaf wohl um einiges mehr geholfen hatte als die vorherigen.

Guter Dinge tapste sie durch den Raum, darauf bedacht, keine lauten Geräusche zu verursachen und keine zu hektischen Bewegungen zu machen. Das Vertrauen in ihren Körper hatte sie vorerst verloren. Trotzdem wollte die Orangehaarige nicht, dass er in Schmutz und Gestank unterging und sehnte sich nach einer Dusche. Irgendwo musste es ein Badezimmer geben, eine der beiden Türen im Gang. Die erste war verschlossen, als sie an der Klinke rüttelte. Leise Geräusche drangen aus der Küche. Das musste Zorro sein, der nach einem Glas suchte. Oder ihr einfach nur aus dem Weg gehen wollte und sich Zeit lies.

Bei der zweiten Tür hatte Nami mehr Glück, sie fand sich in einem weiß gefliesten, glücklicherweise sauberen, Badezimmer wieder und stürzte sich sofort zur Duschwanne. Das war genau das, was sie jetzt brauchte!

Währenddessen war der Grünhaarige in der Küche beschäftigt damit, sich die Haare zu raufen. Das Wasser hatte er schon vorhin bereit gestellt gehabt, das Glas dazu war schnell gefunden gewesen, doch er wollte nicht sofort zurück zu der jungen Frau, die so anzüglich auf diesem Bett saß. Er wollte es sich nicht eingestehen, aber etwas in ihm hatte sich dabei geregt. Etwas an ihm hatte sich ebenfalls geregt. Das war verrückt. Wegen Nami! Dieser Hexe, dieser Ziege, dieser blöden Kuh, um die er sich kümmern musste.

Seine gedanklichen Fluchtiraden nahmen ein schnelles Ende, als er Gepolter hörte. Sofort war er wieder bei der Sache und stürzte aus der Küche, nur um wenige große Schritte später festzustellen, dass der Mittelpunkt seiner Gedanken sich nicht mehr im Schlafzimmer befand. Nur das Bad blieb übrig, die andere Tür war fest verschlossen, das hatte er bereits ausgiebig getestet, während die Orangehaarige noch nicht bei Bewusstsein war. Vorsichtig klopfte er an die Tür, rief nach ihr, bekam aber keine Antwort. Das Glück meinte es anscheinend nicht besonders gut mit ihm. Musste er nun wirklich in dieses Zimmer? Aber was, wenn etwas Schlimmes passiert war? Sie wieder umgekippt war?

Tief einatmend öffnete Zorro die Tür...

Kapitel 4: Sin.

Tief einatmend öffnete Zorro die Tür...

Das erste was ihm entgegenschlug, war Wasserdampf. Der feine, feuchte Nebel legte sich sofort auf seinen Körper und erschwerte ihm zusätzlich auch noch die Sicht. Als der Grünhaarige einen weiteren Schritt nach vorne ging, sah er bereits den orangeroten Haarschopf, der nass vom Badewannenrand hing. Das konnte nichts Gutes bedeuten.

„Okay, Zorro, jetzt nicht hinsehen, das wäre vermutlich ungut.“ Sein Gesicht war bereits wieder im Begriff, rot anzulaufen. Das passte so gar nicht zu ihm. Und es gefiel ihm überhaupt nicht, dass sie schon das zweite Mal innerhalb so kurzer Zeit der Auslöser für diese peinliche Reaktion seines Körpers war. Sie machte ihn einfach wahnsinnig. Konnte das Weib denn nicht einmal auf sich selbst aufpassen?

Entnervt stöhnend drehte er den Wasserhahn ab und angelte nach einem Handtuch, mit dem er Namis Blöße überdecken konnte. Wieso ausgerechnet bei einer Dusche?

Das Handtuch landete zielgenau über ihrem Körper, sodass er wieder etwas entspannter an die Sache herangehen konnte. Die Luftfeuchtigkeit brachte ihn schon zum Schwitzen und ließ sein Shirt an der Haut kleben, als wäre es ein Teil von dieser. Doch davon ließ sich der junge Mann nicht beirren. Er musste nachsehen, ob der Orangehaarigen etwas passiert war, abgesehen von der Tatsache, dass sie wieder einmal das Bewusstsein verloren hatte. Vorsichtig, jedoch mit Leichtigkeit, hob er den mehr schlecht als recht bedeckten Körper an. Im selben Moment öffnete sie ihre Seelenspiegel und blickte ihn direkt an. Konnte eine Situation eigentlich noch unangenehmer werden?

„Was machst du da?“, fragte die junge Frau ruhig, als hätte sie seine Gedanken hören können. Wenn man sie besser kannte, so wie Zorro es tat, wusste man, dass gerade diese Ruhe nichts Gutes bedeuten konnte. Dass sie kurz vor einem Wutanfall stand und in Kürze alles in ihrer näheren Umgebung kurz und klein schlagen würde, ihn eingeschlossen. Schon kniff er das Auge zusammen und duckte sich ein wenig nach hinten, als sie den Kopf matt gegen seine Brust sinken ließ. Auf alles gefasst öffnete er sein Auge wieder und betrachtete die junge Frau in seinen Armen. Sie hatte es sich allem Anschein nach gemütlich gemacht, denn sie krallte sich mit einer Hand in sein durchgeweichtes Oberteil, während die andere lose auf ihrem Bauch lag. Seufzend hatte sie die Augen geschlossen und genoss die Nähe des Anderen, der sie nur verwirrt anstarrte. Die hatte sich wohl den Kopf zu fest gestoßen!

„Zorro...“ Nur ein Flüstern, das er fast nicht wahrgenommen hätte. Er hatte zwar gedacht, dass die Situation nicht noch angespannter werden könnte, doch genau in dem Augenblick begann die junge Frau mit ihrem Finger auf seiner Brust auf und ab zu fahren. Lüstern leckte sie sich die Lippen dabei.

„Hey. Hey, du musst das lassen. Du hast dir den Kopf gestoßen. Ich bring dich wieder ins Zimmer. Zieh dir dort was an, ja?“ Er griff nach ihrer Hand und legte sie um seinen Hals, um besseren Halt zu gewährleisten. Sie jetzt fallen zu lassen wäre fatal. Da fing dieses Biest doch unbeirrt damit an, ihm den Nacken zu kraulen. Zorros Hals war sofort wie ausgetrocknet. Er versuchte zu schlucken, doch es fühlte sich an wie voller Staub. War sie sich überhaupt bewusst, was sie da trieb? Was sie da mit *ihm* trieb? Auch er war nur ein Mann. An genau diese Tatsache wurde er gerade jetzt

unweigerlich erinnert, als seine Hose sich plötzlich enger anfühlte, als noch wenige Momente zuvor, als sich seine Männlichkeit begierig gegen den Stoff seiner Hose drückte.

Genau das war der Anstoß, den er gebraucht hatte. Er löste sich aus seiner Starre und stürmte geradezu hektisch in den Raum zwei Türen weiter. „Nur nicht mehr hinsehen, nur nicht die Kontrolle verlieren.“ Wie ein Mantra versuchte er, sich die Worte einzuprägen, um sich wieder zu fangen. Bewusst darauf achtend, dass sein Blick nicht mehr auf die orangehaarige Schönheit in seinen Armen fiel, setzte er sie auf dem Bett ab und fragte, ob sie alleine sitzen könnte. Unverständliches, fast verächtliches, Murmeln war die Antwort.

„Ich hol dein Wasser mal, von vorhin, du weißt schon.“ Eine billige Ausrede, um den Raum verlassen zu können. Das hätte vermutlich sogar ein Dummkopf wie Ruffy verstanden. Jeder Mann würde im Moment wohl gern mit ihm tauschen wollen, mit ihr in einem Raum sein, wenn sie so leicht bekleidet war. Doch sie war die Navigatorin seines Käptains und die Spannung zwischen ihm und der jungen Frau war für Zorro mittlerweile unerträglich geworden. An der Tür wandte er noch einmal kurz unbedacht den Kopf, um zu sehen, wie sie zurechtkam. Ein großer Fehler.

Da saß sie, das Handtuch auf den Schoß gerutscht, oberkörperfrei. Die Haut leicht gerötet von der Hitze des Duschwassers und vom Dampf feucht glänzend.

Abrupt blieb er stehen. Das war zu viel. Selbst für ihn, der sein ganzes Leben die Selbstkontrolle geübt hatte und sich eigentlich als Meister darin gesehen hatte. Wie konnte er nur jetzt aus diesem Umstand herauskommen? In seiner Lendengegend regte sich schon wieder freudig ein Körperteil, das er nie vollständig hatte kontrollieren können, fast, als würde es sich über ihn lustig machen. Heiser knurrte er und fuhr sich dabei mit geschlossenem Auge durch die Haare. Zwei große Schritte und der Grünhaarige hatte sich über Nami gelegt, auf die Arme gestützt. Diese sah ihn mit großen, rehbraunen Augen an, die ihn eigentlich anbettelten, sie hier und jetzt...

„Pass auf, was du tust. Du magst dich vielleicht gerade nicht erinnern, wer du bist oder wer ich bin. Aber wenn du jetzt nicht aufhörst... wird das Ganze unschön enden, wenn du es wieder tust.“, hauchte er rau in ihr Ohr. Ein leichtes Zittern schwang in der tiefen Stimme des Mannes mit. Man konnte hören, dass es eine unglaubliche Anstrengung für ihn war, sich zu kontrollieren. Entgeistert starrte sie ihn an, als er seine Hand in der Decke verkrampfte. Starrte in sein Auge, das vor Begierde zu ihr loderte, fast wie Feuer lag ein blitzender Schleier über dem Schwarz.

Ehe sie sich versah, lagen die warmen Lippen Zorros auf ihren, hart und fordernd. Die Orangehaarige verschwendete keine Sekunde des Zögerns und öffnete die Lippen bereitwillig, erwiderte den Kuss augenblicklich, versank. Ebenso wie ihr Gegenüber, der genussvoll sein Auge schloss, während er mit der Zunge roh Einlass forderte, und sie durch die Zähne der jungen Frau schob. Sofort in dem Moment, als er in ihren Mund eindrang wurde er von dieser in einen leidenschaftlichen Zungenkampf verwickelt, der wild und hitzig seine Opfer forderte. Fast etwas zu fest biss er in ihre Unterlippe und strich sofort mit der Zunge darüber, wie als Entschuldigung, nur, um sie dann noch härter zu küssen. Namis Atem beschleunigte sich, ein leises Keuchen wurde von seinen Lippen erstickt, die sich auf ihre pressten, ihre Hand vergrub sich in seinen kurzen Haaren. Begierig nach mehr presste sie ihren Körper gegen seinen, so gut es ging. Während er ihre Mundhöhle erkundete, gab er ein animalisches Knurren von sich, als er den Druck bemerkte und riss sich plötzlich los. Verdutzt sah ihm die junge Frau nach, wie er sich zur Tür aufmachte. Hektisch, aber doch beherrscht.

„Ich hoffe, dass du wenigstens das nicht bei deinem nächsten Schlag auf den Kopf

vergisst. Und jetzt zieh dich an.“ Mit diesen Worten, die keine Widerrede duldeten war er verschwunden und ließ sie angeheizt auf der Matratze zurück. Vorsichtig, wie als könnte sie seine Spuren verwischen, fasste sie sich an die Lippen, die leicht geschwollen waren von der Intensität des Kusses.

Es war unglaublich gewesen, doch die Orangehaarige hatte sein inneres Ringen mitbekommen, egal, wie sehr er versucht hatte, es durch raue Leidenschaft zu vertuschen. Warum kämpfte er so mit sich selbst? Lag es an ihrer gemeinsamen Vergangenheit? Sie musste unbedingt schnell mehr darüber in Erfahrung bringen.

Aber wenn sie etwas von ihm wollte, musste sie wohl kooperieren. Resigniert trocknete Nami sich ab und schlüpfte in ein Hemd, das auf dem Boden lag und Shorts, die über dem Stuhl hingen. Einen Wettbewerb würde sie so nicht gewinnen, doch sie hatte den Verdacht, dass alles besser war, als wenn sie nichts trug.

Kapitel 5: No Regrets.

Sich schuldig fühlend stand Zorro auf dem schmalen Gang. Was zur Hölle hatte er sich dabei gedacht? Welcher Teufel hatte ihn geritten, dass er sie einfach küsste? Und das auch noch *so*? Fahrig strich er sich durch das Haar, in dem sich vor wenigen Sekunden noch ihre Hand gekrallt hatte. Wie konnte es nur sein, dass sie ihn so verrückt machte? Namis Duft war atemberaubend. Leicht hing er in seinem Shirt, so wie der Geschmack ihrer Lippen noch an seinen hing. Er war zu weit gegangen. Beinahe hätte er sich vollends verloren und sich einfach genommen, was er wollte, hätte sie genommen. Niemals wieder durfte er so die Kontrolle über sich verlieren und sich so gehen lassen! Aber was machte er sich schon vor? Der Lorenor wusste genau, dass er es wieder tun würde, sobald sich eine Gelegenheit ergab. Im Grunde bereute er nicht. Er sorgte sich einfach nur um die Zukunft der Mannschaft.

Dann blickte er an sich hinunter und stellte seufzend fest, dass seine Aktion von eben nicht unbedingt Abhilfe gegen sein „männliches“ Problem gebracht hatte und beschloss, eine kalte Dusche zu nehmen. Danach würde er wieder klarer im Kopf sein und hoffentlich endlich etwas konzentrierter Licht in die momentane Situation bringen können. Und ganz nebenbei würde sich auch hoffentlich sein kleiner Freund beruhigt haben. Entschlossen stieg er aus seinen Klamotten und stellte die Dusche an.

Schon die ersten Tropfen des erfrischenden Nasses kühlten seinen Kopf auf eine angenehmere Temperatur herunter. Sofort fiel es Zorro leichter, seine Gedanken zu ordnen und endlich aufzuatmen. Im Nachhinein betrachtet, war seine Handlung definitiv ein Fehler gewesen. Sollte die hübsche Navigatorin sich jemals wieder von ihrem Erinnerungsverlust erholen, würde sie ihm ohne zu Zögern die Kronjuwelen entfernen, auch wenn es nicht die Art von Schatz war, die sie sonst so heiß und innig liebte. Beim Gedanken daran schauderte ihm.

Wenn er die ganze Sache objektiv betrachtete, musste er sich wohl eingestehen, dass es ihm gefallen hatte, und das sogar sehr. Und dass er ganz einfach instinktiv gehandelt hatte, ohne vorher nachzudenken. Dabei hatte er nicht einmal die Entschuldigung, dass er im Moment einfach nicht er selbst war, so wie sie. Es hatte ihn nicht einmal halb so sehr erwischt, wie sie. Wäre er nur einen Moment früher gekommen... Vielleicht sähe die Welt dann jetzt ganz anders aus und sie säßen nicht hier fest.

Der Grünhaarige schlug wutentbrannt gegen die Fliesenwand. Verdammt. Er war immer noch zu schwach! Er konnte nicht einmal seine eigenen Nakama beschützen. Nicht einmal dazu war er in der Lage. Entmutigt ließ er seinen Kopf gegen die Wand sinken. Wenn wenigstens Chopper hier wäre, um sich um Nami zu kümmern. Er machte sich Sorgen. Schlimm genug, dass sie sich an nichts erinnern konnte, aber es schien, als würde auch ihre Persönlichkeit in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Auch das noch...

„Lorenor Zorro? Bist du da drin?“ Zaghaft klopfte es an die Tür, während die Stimme der Fragenden leicht zitterte. Hatte er sie jetzt wirklich eingeschüchtert?

„Ja... Ja. Geh doch schon in die Küche. Ich komme gleich.“, antwortete er also betont freundlich und seufzte leise. Er bekam sie nicht aus dem Kopf. Und obwohl er in seinem Gehirn wieder zu eine alltäglicheren Ordnung gelangt war, betraf das nicht seinen Lendenbereich. Immer noch ungeduldig und wartend ragte ihm seine

Männlichkeit entgegen und schrie danach, dass er sich selbst half.

Es war erniedrigend. Wenn der Grünhaarige nur daran dachte, dass er hier, in der Dusche... Während Nami in der Küche auf ihn wartete! Doch als sich die Frage einschlich, wie es wohl wäre, wenn sie jetzt den Raum betreten und zu ihm in die Dusche steigen würde, hatte es sich erledigt. Es war keine Option mit einer vollen Erektion zu ihr in die Küche zu stapfen. Entnervt seufzend ließ der junge Mann seine Hand tiefer gleiten.

Nur wegen dieser blöden, aber doch unglaublich attraktiven Frau musste er so eine Tat vollbringen. Als er sich abtrocknete und in die frischen Klamotten schlüpfte, fühlte sich der Grünhaarige noch schmutziger. Zwar hatte er zweifellos alle Überreste seiner Schande beseitigt, doch nicht die Erinnerung daran. Oder die Erinnerung daran, wie er sich diese Erlösung verschafft hatte. Oder daran, wie er sich diese Hexe vorgestellt hatte und was er auf dem Bett alles mit ihr hätte anstellen können. Sehnsüchtig hoffend, dass man es ihm nicht ansähe, betrat er die Küche und stutzte erst.

Der Ursprung seiner wirren Gedanken saß am Tisch und schaute ihn unbeteiligt an. In der Hand hielt sie eine dampfende Tasse Tee, ihr gegenüber stand eine zweite. Ohne ein Wort zu sagen, deutete sie auf den leeren Platz. Hatte sie sich nur getäuscht oder war ein leichter Rotschimmer über seiner Nase zu sehen gewesen, als er ins Zimmer gekommen war? Wenn, dann war es nur wenige Sekunden lang so geblieben, bis er sie entdeckt hatte und seine Gesichtszüge zu irritiert gewechselt waren.

Trotz der Überraschung, die ihn offensichtlich überkommen hatte, nahm er jedoch zügig Platz und griff nach dem Tee.

„Vorsicht heiß.“, warnte ihn die Orangehaarige beiläufig, während sie an ihrer eigenen Tasse nippte. Keine Sekunde hatte sie ihn aus den Augen gelassen, seit sie ihn erblickt hatte und er fühlte sich, als hätte sie ihn durchschaut.

In Wirklichkeit war jedoch auch sie nur erstaunt über Zorro. Er hatte sie geküsst, mit einer Leidenschaft, die sie so noch nie erlebt hatte, dann war er einfach abgehauen. Statt die Situation auszunutzen, dass sie halb nackt unter ihm lag, hatte dieser Mann einfach entschieden zu gehen. Und das, obwohl sie eindeutig gemerkt hatte, welche Wirkung sie auf ihn ausgeübt hatte. Es konnte einfach nicht sein, dass sie sich getäuscht hatte.

Sie wusste nicht, ob sie sich nun freuen sollte oder doch lieber weinen. Einerseits war es vermutlich keine gute Idee, überhaupt irgendwelche Dinge in diese Richtung zu machen, andererseits war er unglaublich heiß. Diese animalischen Laute, seine raue Stimme, sein Keuchen, all das war für sie pure Erotik. Die junge Frau fühlte sich wie von einer magischen Kraft von Minute zu Minute mehr angezogen von dem Grünhaarigen. Während sie sich wünschte, ihre Erinnerungen zurück zu haben, seufzte sie unbewusst, was ihr einen Blick ihres Gegenübers einfiel.

Dieser setzte sein Getränk kurz vor dem Schluck noch einmal ab und sah sie an. Irgendwie hatte der Lorenor das Gefühl, als müsste er sie trösten. Da er allerdings nicht besonders gut in solchen Dingen war, rang er sich nur ein mühsames „Alles wird schon wieder gut werden, Nami“ ab und setzte seinen Trinkvorgang fort, nur um gleich darauf wieder den Mund zu öffnen.

„Verflucht, das ist ja scheiße heiß! Meine Zunge fällt gleich ab, ich schwör's dir. Welcher Vollidiot kam eigentlich auf die Idee, dass man Tee mit heißem Wasser aufgießen muss, den werd ich finden und in winzig kleine Stücke zerschneiden, diesen Arsch...“

Nami musste darüber nur lächeln. Auch, wenn er versuchte, immer sehr beherrscht und ernst zu wirken, kam sie nicht umhin festzustellen, dass er durchaus auch eine andere Seite besaß. Außerdem hatte sie ihn bis jetzt als sehr fürsorglich erlebt. Bestimmt war es schön, wenn man mit ihm befreundet war und ihn besser kannte. Wie gerne sie sich nur erinnern würde...

Zorro war länger mit seiner Schimpftirade über die verbrannte Zunge beschäftigt und fluchte mehr, als recht war, doch er hörte abrupt damit auf, als er sah, wie ihn die Orangehaarige über den Tisch hinweg selig anlächelte. Und aus unerfindlichem Grunde konnte er nicht anders, als einfach zurück zu lächeln. Sie sah so süß und unschuldig aus, wenn sie so grinste. Als könnte sie kein Wässerchen trüben und wäre die freundlichste Person auf dieser Erde, obwohl der Mann durchaus schon des Öfteren auch eines Besseren belehrt worden war. Als wären sie ekelerregend, schüttelte er die Gedanken ab und besann sich auf den eigentlichen Plan zurück.

„Wir müssen endlich reden.“

Kurz aus ihren Gedanken hochschreckend sah ihn die Angesprochene an, fasste sich aber sofort wieder. „Ja. Erklär mir bitte alles Wichtige.“

Kapitel 6: Avowal.

„Wir müssen endlich reden.“
 „Ja. Erklär mir bitte alles Wichtige.“

Der Grünhaarige seufzte tief. Er wusste nicht einmal wirklich, wo er dieses Gespräch beginnen sollte. Würde sie ihm überhaupt glauben? Darüber hatte er noch nicht nachgedacht. Es konnte doch auch sein, dass sie ihn als Lügner abtat und einfach ihren eigenen Weg gehen würde, sobald sie endlich hier draußen waren. Eine Gänsehaut überfuhr ihn bei dem Gedanken an diese Möglichkeit. Gar nicht auszudenken, wie schrecklich das sein würde.

Ein Räuspern von Namis Seite brachte ihn wieder in die Gegenwart zurück, sodass er sofort anfang, zu erzählen.

- Flashback -

Es war ein verhältnismäßig ruhiger Tag auf der Thousand Sunny. Jeder der Nakama ging seinen täglichen Aufgaben nach, jedoch war es zu heiß, um sich wirklich auf etwas konzentrieren zu können. Während Robin ein Buch über die nächstgelegene Insel las und recherchierte, lag Nami auf dem Bauch und döste vor sich hin. Zwar konnte Zorro es nicht wissen, doch insgeheim beobachtete sie ihn und sein Muskelspiel beim Trainieren. Es war wahnsinnig, wie stark der Grünhaarige war und wenn sie ehrlich war, fand sie gerade das anziehend an ihm. Wobei sie das niemals vor ihm zugeben würde.

Der Käptain lag schwitzend und mit heraushängender Zunge auf der Gallionsfigur, wie er es bei solcher Hitze immer tat und röchelte vor sich hin. Jedes Mal, wenn er die Küchentür hörte, zuckte sein Körper leicht zusammen. Ehe er sich versah, war er auch schon eingenickt gewesen und träumte wohl von Essen, wie immer. Franky hatte extra für Chopper ein kleines Wasserbecken entworfen, das sich mithilfe von Colavorräten selbst herunterkühlte. Es stand am hinteren Teil des Schiffes neben den Liegen der Frauen. Für den kleinen Elch war es immer am Schlimmsten zu ertragen, wenn die Temperaturen stiegen. Sein Fell war nicht zu entfernen. Vorsichtshalber hatte sich der kleine Schiffsarzt noch einen feuchten Lappen auf die Stirn gelegt, um einem Hitzschlag vorzubeugen. Lachend unterhielt er sich mit dem Blauhaarigen über seine gute Idee, der vor Lob über Lysops Hilfe fast in Freudenfeuer aufzugehen schien. Diese Gelegenheit ließ sich dieser natürlich nicht entgehen und begann sofort, damit anzugeben, wie schwer die Erfindung doch umzusetzen war und dass er sowieso die meiste Arbeit daran geleistet hätte. Und wie immer war Chopper davon völlig beeindruckt und verschlang die Lügen mit glitzernden Augen.

Die einzigen beiden Crewmitglieder außer Zorro, denen die Hitze nichts auszumachen schien, waren Brooke und Sanji, die sich in der Küche beschäftigten. Da er viele Jahre im Dunkeln verbracht hatte, als Moria seinen Schatten gefangen hatte, war Brooke nicht mehr so gern in der Sonne. Anfangs hatte er sich darüber gefreut, doch nach und nach war ihm klar geworden, dass Helligkeit zwar schön und gut war, aber die pralle, gleißende Lichteinstrahlung einfach trotzdem nichts für ihn war. So sah er Sanji beim Kochen und Drinks mischen zu und spielte gedankenverloren ein Lied auf der Geige, das er soeben erfand.

Gerade hatte der Blonde die Küchentür aufgestoßen, um Nami und Robin mit kühlenden Drinks und kleinen Snacks zu verwöhnen, da ließ er ruckartig das Tablett fallen. Vor dem Schiff war ein feindliches U-Boot aufgetaucht, an dessen Reling sich schon bedrohlich zwei großgewachsene Personen und eine kleinere Person aufgebaut hatten, hinter ihnen die bewaffnete Mannschaft.

„Leute, schnell, hier sind Feinde direkt vor uns!“, rief der Koch alarmiert aus und die Nakama, die von dem Lärm des fallenden Tablett noch nicht auf die Feinde aufmerksam geworden waren, schreckten jetzt letztendlich hoch. So auch Ruffy, der aus seinem Halb-Koma erwachte und sofort in Kampfposition sprang. Hochmotiviert wie immer, jedoch durchaus wutentbrannt forderte er die Neuankömmlinge zum Kampf auf. In seinen Adern brannte es schon wieder vor Vorfreude. Es war viel zu ruhig gewesen die letzten Wochen. Doch wie hatte es nur sein können, dass niemand im Krähenest saß? Das war unverantwortlich. Nicht, dass Ruffy jemals viel Verantwortung in der Aufgabenverteilung übernommen hatte, doch zumindest die Navigatorin kümmerte sich meist zusätzlich darum. Außerdem hatte keiner das U-Boot auftauchen sehen oder hören können!

Als die Gegner den schreienden und hüpfenden Schwarzhaarigen sahen, lachte die kleinere Gestalt böse auf. Mühelos sprang sie auf das Geländer, das sie vom Wasser trennte.

„Strohhut Ruffy. Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass du eine Chance gegen die Numbers Piratenbande hast, oder?“ Ein grausames Lachen durchbrach die Luft, als die Crew der Numbers losstürzte und auf der Thousand Sunny landete. Schwertsurren war zu vernehmen, so wie Schlachtgebrüll, in das Ruffy ohne zu Zögern einstimmte. „Was bildet ihr euch ein! Numbers, hab ich noch nie gehört! Wer ist euer Käptain, den mach ich fertig!“

Zorro war sofort aufgesprungen, hatte seine Schwerter gezückt und auf einen Streich elf der Angreifer ausgelöscht, während Robin ihre Teufelskräfte gemütlich von der Liege aus bediente. Chopper war während der Hitze leider nicht für einen Kampf in Form, weshalb sich Franky und Lysop schützen vor ihn stellten, um ihn zu verteidigen. Sanji griff aus der Luft an, da er vom Deck hinauf zu den Liegen gemoonwalked war, um seine angebeteten Ladies zu beschützen. Einzig die Orangehaarige konnte sich nicht besonders gut zur Wehr setzen, da sie ihre Klimataktstöcke beim Sonnenbaden im Zimmer ließ. Heizten sich diese doch immer so schnell in der Wärme auf und verbrannten ihr fast die Haut, was sie natürlich vermeiden wollte. Vor Angst war sie erstarrt und konnte nichts tun, als das Treiben der anderen zu beobachten, die sich auf ihre Gegner konzentrierten. Keiner der Nakama bekam mit, wie sich ihr von hinten einige zwielichtige Gestalten näherten.

Während seine Nakama bereits zum Kampf übergegangen waren, war Ruffy drauf und dran gewesen, mit der Gum Gum Rakete wagemutig auf das U-Boot zu fliegen, doch seine Zielpersonen tauchten plötzlich hinter ihm auf. Rasch drehte er sich um und brüllte sie wieder an.

„Was wollt ihr eigentlich von uns? Wer seid ihr Schwachköpfe? Antwortet schon!“

„Das sind Eins, Zwei und ich bin Null.“ Ruhig war die kleinere Person von der Reling gesprungen und ging auf Ruffy zu. Nun erkannte er eine schlanke Blondine, deren Kleidung in Form einer Null nur das Nötigste bedeckte. Als ihm das aufgefallen war, besah sich der Schwarzhaarige auch deren Kollegen, die eine eins, sowie die darauffolgende Zahl auf dem Shirt trugen. Sie waren gut drei Meter groß gewachsen und kräftig gebaut. Und noch viel beängstigender war die Tatsache, dass sie sich bis auf den Scheitel wie ein Ei dem anderen glichen.

„Wir sind hier, um ein kleines Experiment zu wagen. Wir brauchen nur deine kleine Navigatorin. Kämpfen ist nicht unser Stil.“, kam es aus dem bedrohlich reglosen Gesicht

der Anführerin, bevor sie sich mit ihren beiden Handlangern in Luft auflöste.

Nun vollends alarmiert schnellte Ruffys Kopf wieder zum eigenen Schiff zurück, wo er gerade noch mitbekommen musste, wie sein Vize die Navigatorin am Arm packte und sie sich ebenso in Luft auflösten wie zuvor Null und ihre Helfer. Ebenso plötzlich wie sie gekommen war, verschwand auch die Mannschaft der Numbers.

„NEINNNNNNNN!“

Sein Schrei zerschnitt die Luft wie eine Rasierklinge, nur um von seinem Körper gefolgt zu werden. Unsanft landete der Gummimensch auf den Füßen und rollte vornüber gegen die Reling. „NAMI, ZORRO!“ Man konnte eindeutig sehen, wie verzweifelt er war. Betreten standen die restlichen Crewmitglieder um den fluchenden Ruffy herum, der den Tränen nahe war. Hatte er sich doch geschworen, seine Freunde für immer zu beschützen, nach dem, was auf dem Sabaody Archipel geschehen war. Wie schwach er sich doch fühlte.

Gespannt hatte Nami den Erklärungen des Grünhaarigen gelauscht. Wie gebannt war sie an seinen Lippen geblieben. Das, was er ihr erzählt hatte, hörte sich nach einer ganz schön chaotischen Mannschaft an und sie kam nicht umhin sich zu fragen, ob sie sich jemals darauf eingelassen hätte. Andererseits stellte sie sich das Leben auf der Thousand Sunny sehr abwechslungsreich und lustig vor. Es hörte sich so an, als würde der Kapitän alles für seine Mannschaft, nein, vielmehr für seine Freunde, zu tun. Trotzdem hörte sich das, was er sagte ziemlich aus der Luft gegriffen an.

Während er erzählt hatte, hatte Zorro das Mienenspiel seines Gegenübers genau betrachtet, konnte ihre Verwirrung geradezu schmecken. Und es ihr nicht einmal verübeln. Angespannt wartete er darauf, dass sie etwas antwortete.

Kapitel 7: Resignation.

Nach Minuten des qualvollen Schweigens, die Zorro schon fast den Schweiß auf die Stirn trieben, holte die Orangehaarige schließlich Luft. Sie schloss die Augen, ging noch einmal in Gedanken ihre Worte durch und setzte dann endlich zum Sprechen an. „Weißt du, Lorenor, das, was du da erzählst, hört sich schon ganz schön unglaublich an. Ein Gummimensch, ein Cyborg, ein Mann, der durch die Luft laufen kann... Aber auf irgendeine seltsame Art und Weise sagt mir mein Gefühl, dass ich dir glauben kann. Komisch, oder?“ Nami lachte irritiert, denn sie wusste selbst nicht, wie ihr geschah. Doch das, was ihr Gegenüber ihr gesagt hatte, löste in ihr ein wohliges Gefühl der Vertrautheit aus. Ein Gefühl, das sie kannte. Seufzend stützte sie ihren Kopf auf ihre linke Hand und hob mit der rechten die Teetasse hoch. Er war längst kalt geworden. An ihrem Blick konnte man deutlich erkennen, dass sich hinter der Stirn der jungen Frau ein Chaos befand, dem sie nur zu verzweifelt Herr zu werden versuchte.

„Ich weiß.“

„Das ist alles, was du dazu zu sagen hast? Du wirfst mir... Du wirfst mir so eine Geschichte vor, lässt mich mit all den ungeklärten Fragen zurück und das ist alles, was du zu sagen hast?“, empörte sich sie augenblicklich und ließ dabei versehentlich ihre Teetasse fallen. Erschrocken sprang sie auf und betrachtete das Desaster. Alles nur wegen diesem Idioten, der nun da saß und sich nicht einen Millimeter bewegte. Als würde ihn das alles einfach überhaupt nicht kümmern.

Gerade, als sie zu einer Fluchtirade ansetzen wollte, wurde die Orangehaarige durch seine Worte zurückgehalten.

„Setz dich wieder hin. Ich erzähl dir, was dann passiert ist.“ Er lächelte. Zwar wusste die Angesprochene es nicht mehr, doch es war selten, dass Zorro lächelte. Und doch reagierte ihr Körper genau wie jedes Mal darauf. Zuerst stellten sich ihre Nackenhärchen auf, dann lief ihr ein wohliger Schauer über den Rücken, der sich nach vorn in ihren Bauch schlich, nur, um dort einen Tumult auszulösen. Bedacht, sich nichts von dieser Reaktion anmerken zu lassen, atmete Nami tief ein und setzte sich auf den Stuhl. Da er bei ihrem beherzten Aufsprung umgefallen war, musste sie ihn erst wieder in eine nützlichere Position bringen. Ruhig wie ein kleines Kind saß sie erwartungsvoll da und versuchte, ihrem Körper das Rotwerden zu verbieten. Vergebens. Um diese kindische Reaktion zu verbergen, stütze die junge Frau ihr Gesicht in beide Hände, die Wangen verdeckend, und schaute ihren Gegenüber erwartungsvoll an.

Was sie nicht wusste war, dass dieser sowohl gemerkt hatte, was sein Lächeln bei ihr bewirkt hatte. Seit jeher war der Lorenor ein begnadeter Beobachter gewesen. Vielleicht konnte aus dieser beschissenen Situation doch noch das Beste gemacht werden.

„Nun, jedenfalls hab ich deine Hand gegriffen. Dann-“, Kaum konnte er die Geschichte fortsetzen, wurde er schon wieder von der Orangehaarigen unterbrochen.

„Warum?“

Sie konnte ja kaum ahnen, dass sich der Gefragte darüber schon seit ihrer Ankunft hier den Kopf zerbrochen hatte. Es war einfach der Drang über ihn gekommen, sie zu beschützen, völlig ungeachtet davon, was mit ihm geschehen konnte. Ehe er sich versehen hatte, war er schon nicht mehr auf der Sunny gewesen.

„Keine Ahnung... War ein Reflex.“, antwortete er also knapp, mehr oder weniger wahrheitsgemäß und schaute eingeschnappt weg. Diese Frau konnte ihm manchmal ganz schön auf die Nerven gehen. Einen Moment lang spielte er mit der Vorstellung, wenn er sie einfach ein bisschen auf den Arm genommen hätte, ein bisschen mit ihr gespielt hätte, bevor er ihr die Wahrheit über ihre Crew gesagt hätte. Er ertappte sich bei äußerst unzüchtigen Gedanken und räusperte sich kopfschüttelnd, um sie wieder loszuwerden. Leicht angesäuert versuchte er sich wieder auf das eigentliche Thema zu konzentrieren und hoffte, dass ihm seine Gedanken nicht angemerkt wurden.

„Jedenfalls waren wir plötzlich im U-Boot dieser feindlichen Piraten, es sah ein bisschen aus wie ein Operationssaal, alles weiß und steril. Die waren ganz schön erstaunt, nicht nur dich zu sehen, das kannst du mir glauben.“

Leise lachte der junge Mann, doch Nami konnte sofort durch seine Maskerade hindurchsehen. Dieses Lachen war kein echtes Lachen. Keines, das ihr Schauer durch den ganzen Körper jagte und sie auf wundersame Weise alle Sorgen vergessen ließ. Es war gespielt und sie fragte sich wieso, war neugierig. Doch als der fortfuhr, klärte sich ihre Neugier schnell auf.

„Naja, sie haben mir ein seltsames Betäubungsmittel gespritzt, das die Muskeln lähmt, weißt du...“

Er zögerte. Eigentlich wollte er überhaupt nicht weiter sprechen. Zorro schüttelte es innerlich, wenn er sich daran zurückerinnerte, was in diesem U-Boot vorgefallen war. Er konnte nicht glauben, wie schwach er gewesen war. Auch, wenn er natürlich nicht so blöd war, zu denken, er könnte wirksam gegen ein solches Mittel ankommen, so machte er sich Vorwürfe. Langsam, fast bedächtig füllte er seine Lungen mit Luft. Sie schien anders zu schmecken und ihm keinen Atem zu schenken. Trotzdem fuhr er fort.

- Flashback -

Kaum hatten diese Idioten mit den Masken bemerkt, dass der Grünhaarige mehr oder weniger freiwillig hinter ihre Wände gekommen war, brach der Tumult los. Bevor er sich versehen hatte, war er von unzähligen Händen gepackt und auf einen Operationstisch geschnallt worden und einer der Piraten hatte ihm eine Spritze in den Arm gerammt.

Solchen Schmerz war Zorro gewöhnt, er trug des Öfteren Verletzungen davon, meist viel schlimmere als nur einen kleinen Einstich. Doch war er nicht gewöhnt, dass er nicht mehr Herrscher über seinen Körper war. Kaum war der Inhalt des Röhrchens in seinen Blutkreislauf eingedrungen, wollten seine Muskeln ihm plötzlich nicht mehr gehorchen. Sein kompletter Körper halsabwärts war gelähmt. Und ein Gefühl durchströmte ihn, das er sonst nicht kannte. Angst.

„Was soll denn der Scheiß bitte, ihr Vollidioten?“ Auch, wenn ihm der Schweiß bereits kalt auf der Stirn stand, wollte er sich das nicht einfach gefallen lassen. Dazu war der Grünhaarige einfach zu stolz, und vermutlich zu stur. Der Gedanke an seine Schwerter schoss ihm durch den Kopf. Hatte er sie bei sich gehabt? Nein. Im Affekt hatte er sie achtlos fallen lassen und nach seiner Nakama gegriffen, bevor er überhaupt nachdenken konnte. Zumindest die waren sicher auf der Sunny zurückgeblieben.

„REDET MIT MIR!“

Schwer atmend ließ er seinen Blick über die fremde Mannschaft wandern, die ihn vollkommen zu ignorieren schien. Jeder ging seiner Aufgabe nach, jetzt, da er außer Gefecht gesetzt worden war. Der Eindringling. Er war kein Problem mehr für sie. Resigniert seufzte der junge Mann und schloss sein Auge, um sich auf die Geräusche der

Umgebung zu konzentrieren. Vielleicht konnte er irgendeine Information aufschnappen, die ihnen hier heraus helfen könnte.

Erst, als ein kalter Hauch seinen Hals streifte, öffnete er es wieder und sah, dass drei Gestalten den Raum betreten hatten, die sich deutlich von der Mannschaft abhoben. Um sie herum waberte eine kühle, dunkle Aura, die er selbst von der Entfernung spüren konnte. Eine Gänsehaut schlich sich auf seinen Nacken.

„Soso, da hat sich also jemand auf das Schiff geschlichen, hm?“

Zorro hielt es nicht für nötig, zu antworten. Spöttisch schnaubend drehte er den Kopf zur Seite, die verrückte Frau demonstrativ ignorierend. Keine Sekunde später schüttelte es ihn durch.

„Pah! Du magst zwar jetzt nichts spüren, aber glaub mir, wenn das Mittel nachlässt, wirst du es doppelt merken!“ Die Blonde hatte ihm mit ihrem Fuß in den Bauch getreten, mit voller Wucht. Leise lachend fuhr sie mit ihren Misshandlungsmethoden fort, immer darauf bedacht, nur den betäubten Teil seines Körpers zu malträtieren. Er sah die vielen Schläge und Tritte, sah die Wucht hinter den Angriffen. Doch das einzige, was der junge Mann davon spürte, war ein dumpfer Druck.

Angestrengt versuchte er sich zu bewegen. Es war unmöglich! Es funktionierte nicht. Dabei war gerade der Lorenor für seine außerordentliche Willensstärke bekannt, wollte er sich doch einmal sogar die Füße abschneiden. Doch diesmal nützte das alles nichts. Er war machtlos. Die Mannschaft beobachtete das Schauspiel tuschelnd und die beiden anderen Neuankömmlinge, zwei außerordentlich großgewachsene Männer, die sich kaum unterschieden, standen zu ihren beiden Seiten und grinsten höhnisch. Noch nie in seinem Leben hatte er sich so schwach gefühlt. So benutzt, so erniedrigt, wie in diesem Moment.

„Niemand widersetzt sich meinen Plänen! Ich bin Null, die Anführerin der Numbers!“, kreischte sie wild, in Rage geprügelt und lachte hysterisch auf. Kurz überlegte Zorro, ob es nicht einfacher gewesen wäre, Namis Hand nicht zu greifen und sie später zu holen. Noch bevor er diesen Gedanken beenden konnte, durchzuckte ihn schon eine tiefe Reue und er starrte auf den bewusstlosen Körper der Orangehaarigen, der einige Meter von ihm entfernt auf dem Boden lag. Nun sollte er merken, dass genau das ein Fehler war.

Kapitel 8: Weakness.

Noch bevor er diesen Gedanken beenden konnte, durchzuckte ihn schon eine tiefe Reue und er starrte auf den bewusstlosen Körper der Orangehaarigen, der einige Meter von ihm entfernt auf dem Boden lag. Nun sollte er merken, dass genau das ein Fehler war.

Kaum hatte der Grünhaarige sein Auge von seiner Angreiferin abgelenkt, folgte diese seinem Blick und schloss schneller als eigentlich für einen Menschen möglich war. Ein diabolisches Lächeln schlich sich auf die Lippen der Frau und innerlich rieb sie sich bereits die Hände. Na, wenn das mal kein ausgesprochen netter Zufall für sie war.

„Männer, bindet die Kleine da auch an eine Liege! Gebt ihr dasselbe Mittel wie diesem Idioten.“

„Nein!“ Zorro hatte geschrien, ohne nachzudenken. Der sonst so ruhige und bedachte Mann war ohne zu zögern aus der Haut gefahren. Die Vorstellung, dass der Navigatorin etwas zustoßen könnte, weil er Mist gebaut hatte, gefiel ihm nicht. Sie war ihm zuwider. Niemand sollte und durfte dieser Frau Schmerzen zufügen, so lange er anwesend war! Vor ihm begannen die Befehligen damit, Nulls Anweisungen zu folgen und sie an die andere Liege zu binden. Fest verzurrt, ohne jegliche Fluchtmöglichkeit.

Vergeblich riss der Grünhaarige mit den Hals am Rest seines Körpers, strengte sich an, zog, drehte sich, bis die Adern hervortraten. Wie nutzlos er doch war! Wie nutzlos sein Körper war und wie unfähig er war, dass er nicht einmal seinen Crewmitgliedern helfen konnte. In seinen Gedanken war nur der Wunsch, die orangehaarige Frau dort vor ihm beschützen zu können. Der Rest war vollkommen ausgeblendet.

Erst, als der gegnerische Kapitän wieder ihre Stimme erhob, stockte er. Was hatte sie da eben zu ihrer Mannschaft gesagt? Das durfte doch nicht wahr sein, oder? Er musste sich verhöhrt haben. Er musste einfach. Reichte es nicht, dass sie sie genauso vergiftet hatten wie ihn? Sprachlos beobachtete der junge Mann das Geschehen, unfähig, irgendeine Reaktion zu zeigen.

Als sich seine Liege am Kopfende langsam hob und ihn somit in eine aufrechtere Position brachte, kamen seine Kampfgeister zurück. Mit den letzten körperlichen Kräften, die er hatte, angetrieben von einem Berg an verschiedenen Gefühlen, gelang es ihm, gegen das Mittel in seinem Blut anzukämpfen und seine Fesseln zu sprengen. Mit einem lauten Brüllen kam er auf dem Boden auf, etwas schwach, taumelnd, aber stehend. Doch entgegen seiner Erwartung, beachtete ihn niemand.

Die einzige Reaktion, die er ausmachen konnte, war die von Null. Ohne Zorro überhaupt richtig zu fixieren hob sie einen Arm in seine Richtung und murmelte leise etwas, woraufhin eine bläuliche Flüssigkeit aus ihrer Hand schoss. „Äußerst interessante Reaktion, Lorenor Zorro. Los, bindet ihn wieder fest, Jungs. Und keine Sorge, diesmal hat er eine stärkere Dosis bekommen.“

Das Auge weit aufgerissen sackte der Angegriffene an Ort und Stelle zusammen, kaum hatte ihn die blaue Masse berührt, und konnte nichts weiter tun als zuzusehen, was die feindlichen Piraten mit der jungen Frau anstellten. Er konnte nur zusehen, unfähig, den Blick abzuwenden. Direkt gegenüber von ihm...

Wieder saßen sie schweigend am Tisch. Zorros Tee war über seinem Bericht ebenso abgekühlt, doch keiner schien sich dafür zu interessieren. Viel zu schockierend war

das, was er gerade von sich gegeben hatte.

„Sie haben dich unglaublich zugerichtet. Dann haben sie uns hier her gebracht. Eine Zelle irgendwo unterirdisch. Ich hatte keine Ahnung, was ich tun sollte. Du hast überall geblutet. Ich... Ich hab gedacht, du würdest sterben.“, flüsterte der junge Mann. Warum genau flüsterte er eigentlich? Er wusste es nicht genau, aber vermutlich war es eine automatische Reaktion, um das Zittern in seiner Stimme zu verbergen. Wenn er daran zurückdachte, wie diese Bastarde ihren Körper zerschnitten hatten, sie verprügelt hatten und in ihre weiche Haut gestochen hatten, wurde ihm beinahe wieder schlecht.

Absichtlich hatte er Nami den Teil verschwiegen, als er sich übergeben hatte. Die Lust, die diese kranken Menschen dabei verspürt hatten, ihren Körper zu verletzen, hatte ihn krank gemacht. Und nicht nur das, auch die Tatsache, dass gerade sie es war, war für ihn etwas gewesen, was nicht auszuhalten war. Doch das musste sie nicht wissen. Sie hatte genug erfahren für so eine kurze Zeit. Seufzend wandte er sich doch wieder der Tasse vor ihm zu und stellte nun auch fest, dass der Inhalt eiskalt war.

„Danke.“

Überrascht hob Zorro wieder den Kopf und blickte die Person an, die eben gesprochen hatte. Wieso sollte sie sich überhaupt bei ihm bedanken? Er hatte nichts getan. Er war nicht einmal annähernd eine Hilfe gewesen. Verächtlich schnaubend wandte er das Gesicht ab.

Was er nicht wusste, war, dass die Orangehaarige es anders sah. Hätte er ihre Hand nicht so selbstlos ergriffen, wäre sie nun alleine hier. Sie hätte niemanden, der mit ihr reden würde, niemanden, der ihr die Situation erklärt hätte. Auch, wenn alles im Moment ziemlich aussichtslos schien, so lange sie ihre Erinnerungen nicht hatte, so war Nami froh, diesen abweisenden Mann bei sich zu haben. Auch, wenn sie das Gefühl hatte, dass er etwas vor ihr verheimlichte.

Vorsichtig hob sie die Hand und fuhr an sein Gesicht, was ihn zusammenzucken ließ. Was sollte das schon wieder? Doch auch der irritierte Blick auf dem Gesicht des Schwertkämpfers brachte sie nicht dazu, ihr Handeln zu stoppen. Sanft fuhr sie über die stoppelige Haut seines Kieferknochens und ließ ihre Finger dort verweilen. Selbst sie wusste nicht genau, was sie damit bezwecken wollte, doch ihr Körper hatte wie mechanisch gehandelt.

Zorro kam nicht umher, sich wohl zu fühlen. Diese Nähe, die Wärme, die ihre Hand an sein Gesicht abgab. All das brachte ihn dazu, sich in dieser kargen Umgebung auf eine seltsame Art und Weise einfach wohl zu fühlen. Ihr Blick wiederum brachte seine Haut förmlich zum Glühen. Es war, als würde sie in ihn hinein sehen und genau wissen, was sie nicht wissen sollte.

„Lass den Scheiß. Wir sollten langsam schlafen.“, beendete er die schwierige Situation in einem Tonfall, der keine Widerworte zuließ und schlug ihre Hand zur Seite. Er durfte sich so etwas nicht erlauben. Es konnte doch nicht sein, dass sein Herz wegen so einer kleinen Berührung so schnell schlug. Ohne sich noch einmal umzudrehen verließ er den Raum Richtung Schlafzimmer. Hätte er es getan, so wusste der Lorenor nicht, ob er sich nicht hätte stoppen lassen.

Zurück blieb, wie schon die Male zuvor, Nami. Ratlos blickte sie dem Schatten des Grünhaarigen nach, der schnell um die Ecke verschwand. Gerade hatte sie das Gefühl gehabt, sie wäre etwas näher an seine Seele herangekommen, doch er hatte sie wieder abgewehrt. Dabei sagte ihr eine weit entfernte innere Stimme, dass er der Schlüssel war, um ihre Erinnerungen wieder zu erlangen. Seufzend fragte sie sich, was

er wohl für ein Problem hatte.

Als sie nach kurzer Zeit zu dem Schluss kam, dass das keinen Sinn hatte und sie ihn wohl oder übel zur Rede stellen musste, entschied sich Nami dafür, noch einen Tee zu trinken und ihm dann zu folgen. Auch, wenn sie nicht wusste, wie das aussehen sollte. Zwar gab es im Zimmer zwei Decken, aber immer noch nur dieses eine Bett, das auch nicht unbedingt für zwei erwachsene Personen konzipiert war.

„Na das kann ja was werden, mit diesem Sturkopf.“

Während sie geistesabwesend die zerbrochene Tasse aufhob und entsorgte, sowie ihren Tee zubereitete und auf das Wasser wartete, bis es kochte, reflektierte die Orangehaarige noch einmal die Erzählung des jungen Mannes. All das hörte sich für sie so unglaublich, so unreal an, dass es eigentlich schon fast wieder die Wahrheit sein musste. Aber was blieb ihr auch schon viel übrig, als ihm zu glauben? Er war der einzige Strohalm, nach welchem sie in ihrer Situation greifen konnte. Und sie fühlte sich auf diese seltsame Weise hingezogen zu ihm. Nicht nur, dass er wahnsinnig gut aussah, nebenbei auch noch ein fantastischer Küsser war und eine geheimnisvolle Aura ihn umwob... Nein, vielmehr fühlte es sich an, als würden sie sich schon lange kennen. Als würde sie ein unsichtbares Band verbinden, das direkt an ihrem Innersten befestigt war.

Als sie die Stimme des Schwertkämpfers nach ihr rufen hörte, merkte Nami erst, wie lange sie über denselben nachgedacht hatte. Hastig stürzte sie den letzten Schluck ihres, mittlerweile erkalteten, Tees hinunter und stand auf. Mit einem leisen „Auf ins Gefecht“ begab sie sich auf den Flur, der zu den übrigen Räumen führte.

Kapitel 9: Night Talks.

Kaum hatte Nami das Schlafzimmer betreten, fielen ihr sofort die Kleidungsstücke ins Auge, die über dem gesamten Zimmerboden verteilt waren. Es sah genauso aus, wie es vermutlich war: als wären sie aus reiner Wut weggeschleudert und zerknüllt worden. Stirnrunzelnd bemerkte sie den grünen Haarschopf, der unter der Decke hervorblitzte. Der dazugehörige Körper hatte sich mit dem Gesicht zur Wand gedreht und so nah wie möglich an diese gepresst. Es war augenscheinlich, dass der Schwertkämpfer kein Gespräch mehr wünschte.

Seufzend fuhr die Orangehaarige sich über den Arm, als ein kleiner Hauch sie frösteln ließ. War das seine Ausstrahlung? Es war zumindest rein gar nichts mehr von dem Einfühlungsvermögen und seiner annähernden Verletzlichkeit zuvor während ihrem Gespräch zu spüren, zurückgeblieben war nur ein harter Stein versteckt in einer menschlichen Hülle. Fast wie mechanisch bewegte sie sich auf die Matratze zu und ließ sich darauf sinken. Unweigerlich verließ ein weiterer Luftstoß ihre Kehle. Sie fühlte sich unwohl, fehl am Platz, ein wenig einsam. Trotz allem wusste sie, dass ihr Körper noch nicht wieder genügend Energie hatte, um jetzt einen auf unabhängig zu machen und wach zu bleiben. Sie musste sich dringend noch ausruhen. Das hieß, dieser grünhaarige Kerl hatte Recht. Und Nami hasste das, ohne genau zu wissen, weshalb.

Während sich die junge Frau den Kopf darüber zerbrach, wie sie sich möglichst bewegungsarm auf das Bett legen konnte, lag ihr Mitgefangener mit offenem Auge steif auf der Seite und starrte die verblichene Raufasertapete an. Er war sich durchaus bewusst, dass sie nicht sehen konnte, dass er wach war. Sein verletztes Auge öffnete er schließlich nie und die andere Gesichtshälfte hatte er halb im Kissen vergraben. Es war besser so. Und Zorro hörte jeden ihrer Seufzer. Spürte, wie sie zögerte und wie behutsam sie sich bewegte. Diese Nami war trotz jeglichen Erinnerungsverlustes immer noch die Gleiche. Sie war stets vorsichtig, etwas ängstlich und vor allem dachte sie seiner Meinung nach viel zu viel nach. Andererseits wusste er genau, dass er sie gerade deshalb so schätzte. Oft schon hatten ihre Pläne seine Nakama und ihn aus den gefährlichsten Situationen befreit, ihr kühler Kopf sie vor Schwierigkeiten bewahrt. Oft genug hatte sie ihn mit langen Gesprächen mitten in der Nacht davor bewahrt, durchzudrehen. An wen hätte er sich auch sonst wenden sollen? Ruffy fiel sofort aus, da er sich so oder so selten Gedanken über *irgendwas* machte. Zu Lysop oder Brook fehlte ihm schlichtweg der rechte Draht, da sie beide ein wenig zu überdreht für seinen Geschmack waren. Der eine lachte immer, egal, wie ernst die Lage war und der Andere würde ihm wohl nicht so wirklich helfen können, beziehungsweise das Thema auf sich projizieren und irgendeine Lügengeschichte aus dem Ärmel ziehen. Nicht, dass Zorro das stören würde, er mochte beide trotzdem sehr gerne, doch in den Nächten, in denen er fast die Kontrolle verlor, konnten sie ihm nicht helfen. Die Archäologin und ihr blauhaariger Freund sollten des nachts besser nicht aufgesucht werden, denn die beiden waren immer häufiger mit sich selbst beschäftigt. Er war sich nicht ganz sicher, doch irgendwie kam es ihm vor, als würde Robin immer seltener in ihrem Zimmer schlafen und ihre Zeit lieber in Frankys Bastelkammer verbringen. Eigentlich war es ihm auch egal, ob sie nun nur miteinander redeten oder ganz andere Dinge trieben, zumindest waren sie keine geeigneten Gesprächspartner. Und der Koch? Tja. Vor diesem wollte er sich schlicht und einfach

nicht die Blöße geben. Zorro hatte sich schon von Anfang an mit ihm duelliert und immer wieder diese freundschaftliche Rivalität aufrechterhalten, wer von ihnen beiden nun der Bessere war – in was auch immer. Vielleicht fürchtete er auch nur, dass der Blonde dann anders über ihn dachte.

Jedenfalls war es immer die Navigatorin gewesen, an die er sich wandte, wenn ihn Albträume plagten. Es war meist spät in der Nacht, doch nie hatte sie ihm ein Gespräch verwehrt. Besonders in der Zeit nach der Sache auf der Thriller Bark, als ihn Kuma in seinen Träumen verfolgt und gefoltert hatte und er schweißgebadet erwacht war, kurz davor, den Verstand zu verlieren, hatte er sich nie gefühlt, als würde sie auf ihn herabsehen. Auch, wenn er sich schwach fühlte, gab sie ihm nie das Gefühl, wirklich schwach zu sein. Im Gegenteil. Sie bewunderte ihn um seine Stärke und dafür, wie oft er sie schon gerettet hatte. Trotz allem.

In der letzten Zeit jedoch hatte der Schwertkämpfer sich zurückgezogen. Er hatte befunden, dass er sich viel zu lange auf die lindernden Worte der Orangehaarigen verlassen hatte und dass er viel zu gerne bei ihr war. Dass er alleine zurecht kommen musste, auch, wenn das viele schlaflose Nächte bedeutete. Er hatte sie regelrecht von sich gestoßen und sie damit augenscheinlich verletzt. Manchmal, wenn sie sich unbeobachtet fühlte, hatte er ihren traurigen Blick gesehen, weil er sich so absichtlich von ihr distanziert hatte.

Doch in diesem Moment wünschte sich Zorro nur, dass sie sich zu ihm legte. Dass sie ihre Sorgen vergessen und nicht mehr so verzweifelt seufzen würde. Der Drang, sie zu umarmen wuchs stetig in ihm, doch er verweigerte seinem Körper die Bewegung. Er spannte sich an und kniff das Auge zu. Jetzt war kein Moment, um wieder schwach zu werden. Einer von ihnen beiden musste Stärke bewahren, und das war mit Sicherheit nicht die Navigatorin! Es wäre auch dreist gewesen das von ihr zu erwarten. Einerseits schwächelte sie noch deutlich bemerkbar körperlich, andererseits mochte er sich nicht einmal vorstellen, wie es war, sich nicht an seine Freunde erinnern zu können. Dabei musste es doch einen Weg geben, zu ihr durchzudringen!

Bevor er es aufhalten konnte, kam ein unzufriedenes Knurren über seine Lippen. Der Grünhaarige brach es zwar noch mitten im Geräusch ab, doch er wusste, dass sie es gehört haben musste. Wieso hatte er nicht besser aufpassen können? Er wollte nicht reden. Er hatte sich ihr geöffnet, am Tisch, und es hatte sich angefühlt wie das erste Mal, als er sie nach seinen Träumen aufgesucht hatte. Plötzlich war da wieder diese kleine Blockade. Er konnte Nami nicht wieder sofort jedes Wort weiterleiten, das ihm in den Sinn kam, wenn sie ihn nicht einmal erkannte.

„Bist du wach...?“ Die Stimme der Navigatorin drang leise an das Ohr des jungen Mannes, unsicher. Genau hatte er ihr Gesicht vor Augen. Ohne hinzusehen wusste er, dass sie die Stirn leicht runzelte, die Augenbrauen etwas näher beieinander standen als gewöhnlich und dass sie diesen zögernden Ausdruck in den Augen hatte. Und allein diese Vorstellung brachte ihn dazu, seinen Plan sich schlafend zu stellen, komplett über den Haufen zu werden und seinen Kopf zu ihr zu drehen.

„Scheint ganz so.“

„Willst du nicht mehr mit mir reden, Zorro?“

Als die Orangehaarige diese Frage stellte, war seine gesamte Aufmerksamkeit auf sie konzentriert. Er schaute sie direkt an und bestätigte sich innerlich seine Voraussage ihres Blickes. Mühelos hatte der Grünhaarige sich auf seinen rechten Arm gestützt und sich halb zu der jungen Frau gedreht, um ihr nun in die Augen zu sehen. Wie war es möglich, dass sie ihn trotz der Umstände so durchschaute? Diese Frau konnte ihn lesen wie ein offenes Buch.

Als er mit der Antwort auf sich warten ließ, sprach Nami einfach weiter. „Hast du Angst, dass du Albträume haben könntest, wegen dem Stress mit mir?“

Keine Sekunde später saß der Angesprochene kerzengerade im Bett und schüttelte die zierliche Navigatorin verzweifelt an den Schultern.

„Was hast du da gerade gesagt?“

Vermutlich war seine Stimme lauter herausgekommen, als er es geplant hatte, denn sie schaute ihn schockiert an. Die Augen schreckgeweitet, unfähig, einen zusammenhängenden Satz zustande zu bringen.

„Ich... ich weiß nicht. Es kam... Ist mir so rausgerutscht. E-es tut mir leid...“, stammelte die Navigatorin mit brüchiger Stimme. Was war nur in sie gefahren? Welche Albträume? Diese Frage war ihr entschlüpft, ohne dass sie überhaupt darüber nachgedacht hatte. Dabei wusste sie nicht einmal, worum es ging, geschweige denn, warum dieser Irre sich schon wieder so aufregte. Seine Stimmungsschwankungen waren wirklich beängstigend. In der einen Minute war er zahm wie ein Lamm, in der nächsten ignorierte er sie und jetzt schüttelte er sie wie ein Wahnsinniger. Wo war sie da nur hineingeraten? Würde er ihr etwas antun? Obwohl Nami wusste, dass es in einer solchen Situation normal wäre, Angst zu haben, hatte sie diese nicht. Und das verwirrte sie sogar noch mehr, als der Grünhaarige, der an ihr rüttelte.

Zorro hingegen war sich gar nicht bewusst, dass er einen solch wahnsinnigen Eindruck machte. Das einzige, das ihm durch den Kopf schoss, war ein einziger Satz, an den sich all seine Hoffnungen im Moment klammerten.

Konnte sie sich vielleicht wieder erinnern?

Kapitel 10: Close.

Konnte sie sich vielleicht wieder erinnern?

Sich an den einzigen Strohhalm weit und breit zu klammern war normalerweise nicht Zorros Art. Doch wenn es darum ging, dass Nami ihr Erinnerungsvermögen vielleicht zurückerlangte, war ihm alles recht. Wenn sie wieder bei klarem Verstand sein würde, hätte sie bestimmt einen Plan, aus dieser seltsamen Wohnung zu verschwinden. Einen Plan, wie sie den Rest der Crew wieder finden könnten. Sie hatte immer einen Ausweg für jede noch so kritische Situation parat, also würde sie die beiden auch hier herausholen können. Oder nicht?

Es war auf keinen Fall so, dass der Grünhaarige die Zweisamkeit mit ihr so verabscheute, dass er es nicht aushielt. Vielmehr war das genaue Gegenteil der Fall. Immer mehr bemerkte er nämlich, dass er sich gerne in ihrer Gegenwart aufhielt. *Zu gerne*. Einmal hatte er sogar schon befürchtet, dass Sanji etwas davon mitbekommen hätte, als er sich wieder einmal in ihren sinnlichen Bewegungen verloren hatte.

Auf dem Schiff gab es immer eine Möglichkeit, der Orangehaarigen aus dem Weg zu gehen, wenn er sich von seinen Empfindungen überrannt fühlte. Er konnte trainieren, sich auf ein Kartenspiel mit den Jungs überreden lassen oder seinen Frust in einer Prügelei mit dem Koch abbauen. Er konnte ganz einfach gehen, wenn es für ihn brenzlich wurde. Doch hier war das anders. Hier war er auf engstem Raum mit der Frau gefangen, die für ihn mehr als nur eine körperliche Versuchung darstellte, weil sie sein Inneres reizte. Vermutlich war sich der Lorenor noch nicht einmal bewusst darüber, wie tief diese Gefühle eigentlich gingen, aber sein Instinkt sagte ihm, dass er aufpassen musste, was er tat. Diese Frau war für ihn mehr als irgendeine Ablenkung auf einer Insel, auf der die Strohhüte rasteten. Mehr als nur eine x-beliebige Vergnügung für nur eine Nacht, um die Einsamkeit wieder zurück in ihre Schranken zu drängen. Nein, sie interessierte ihn. Sie interessierte ihn wirklich.

„Was ist denn los?“, flüsterte das Objekt seiner Gedanken, als sie bemerkt hatte, wie er abgedriftet war. Zuerst hatte er sie langsamer gerüttelt, schließlich aufgehört und dann diesen weit entfernten Blick im Auge liegen gehabt. Da sie irgendwie spüren konnte, dass er nachdachte, hatte sie ihm den Augenblick gelassen und einfach gewartet, doch als sich sein Gesicht fast schmerzverzerrt verzog, musste sie ihn einfach ansprechen. Sie sorgte sich hier um einen für sie Fremden! Nicht, dass es schlimm genug war, dass sie sich auf diese absurde Weise zu ihm hingezogen fühlte. Nein, sie sorgte sich auch noch um ihn.

Zorro gab keine Antwort. Er wusste, dass er sich getäuscht hatte, ließ hoffnungslos die Arme sinken und schloss sein Auge. Zu früh gefreut. Ermattet ließ er den Kopf gegen die weiche Schulter seines Gegenübers sinken und seufzte mit rauer Stimme. Er hatte vor Aufregung so herumgeschrien, dass nun seine Stimmbänder leicht kratzten. Was sollte er nur tun?

Durch seine Verzweiflung hindurch spürte der Schwertkämpfer wie Nami zögerlich die Hand hob und ihm durch die Haare fuhr. Eine leichte Bewegung, fast nur wie eine Brise des Windes, die in einem sanften Streichen über seinen Rücken endete. Er spürte, wie sie den zweiten Arm ebenfalls bewegte und ungelenk um ihn platzierte. Auch, wenn es nur eine kleine Umarmung war, so war sie doch Heilung für die strapazierten Nerven des jungen Mannes.

Angespornt durch ihr Handeln verlegte Zorro seinen Kopf auf ihre Schulter und riss sie in seine Arme, zitterte. Unkontrolliert atmend presste er Nami in seine starken Arme und sog ihren Geruch ein. Er würde es wohl nie zugeben, doch ihre Fürsorge hatte ihm gefehlt. Er hatte sich gesorgt, dass nie wieder alles so sein würde wie vor der Entführung, doch er spürte, dass etwas in Namis Innerem ihn noch erkannte, auch, wenn sie sich dessen vielleicht gar nicht bewusst war. Wie hatte er nur vergessen können, wie gut sich ihre Arme auf seinem Rücken anfühlten.

„Ich hab überreagiert.“, stellte der Grünhaarige seufzend fest, wobei sein Atem den Nacken der jungen Frau streifte. Erstaunt stellte er fest, dass sich ihre Härchen aufstellten und eine feine Gänsehaut sich über ihre Schultern zog.

„Nicht...“

Stutzend verringerte Zorro den Druck der Umarmung und schob sie ein Stück von sich, um ihr ins Gesicht schauen zu können. Zu seiner Überraschung stellte er fest, dass ein leichter Rotschimmer über Namis Nase lag und sie verschämt den Blick abwandte. Gut, vielleicht hatte er etwas überstürzt gehandelt. Aber was sollte nun diese Reaktion?

„Nicht aufhören.“, murmelte die Orangehaarige dann entgegen all seinen Erwartungen und schmiegte sich erneut in seine Umarmung. „Das tut so gut.“

War der Schwertkämpfer erst nur erstaunt über ihre Scham gewesen, so war er nun restlos verwirrt. Was war das denn jetzt wieder? So kannte er die Orangehaarige nicht. So schüchtern, fast wie ein junges Mädchen. Sonst war sie auch immer so selbstbewusst und immer für einen Scherz zu haben, geschweige denn für seine Umarmungen.

Jäh zerbrach Nami seinen Gedankenfluss, als sie wieder etwas Distanz zwischen ihre Körper brachte und unvermittelt ihre Lippen auf die seinen presste. Hilflös, etwas ungestüm drückte sie sich gegen Zorros Mund, wie eine Verdurstende, der nach Zuneigung gierte. Es war ihr egal, dass sie sich nicht an ihn erinnern konnte – momentan – oder dass sie hier in einer Art Gefängnis festsäßen. Sie wusste genau, dass dieser Mann ihr viel bedeutete. Schon als sie ihm ohne einen Zweifel geglaubt hatte, was ihre Entführung betraf, hatte sie es gewusst.

Das Bedürfnis, ihm jetzt nahe zu sein, war größer als die Angst vor erneuter Zurückweisung. Sie **musste** seine Lippen jetzt spüren, jetzt sofort. Sie brauchte seine Nähe, brauchte seine heiße Haut unter ihren Fingerspitzen. Ohne weiter darüber nachzudenken, warum sie ihm schlichtweg nicht widerstehen konnte oder eine Reaktion seinerseits abzuwarten vergrub die Orangehaarige ihre zierlichen Hände in seinem grünen Haar und schob sich auf seinen Schoß, um jede mögliche Distanz zu überbrücken.

Der Überfallene war im ersten Moment nicht fähig, sich überhaupt zu bewegen und erst recht nicht dazu, zu realisieren, was gerade geschah. Überrascht riss er das gesunde Auge auf und ließ sie einfach machen, bis er den Ernst der Lage erkannte. Das hier war Nami, die Navigatorin der Strohhutpiraten, die sich auf ihm platziert hatte und ihn nun wild küsste. Das konnte er doch nicht einfach so geschehen lassen, oder?

Doch wider besseren Wissens schloss er sein Auge und erwiderte den Druck ihrer Lippen, forderte stumm Einlass in ihren Mund, indem er mit der Zunge über ihre Lippen strich. Sie hatten sich bereits geküsst, doch dieses Mal war es anders. Dieses Mal wollte er nicht aufhören, auch wenn er das nicht tun sollte. Er wollte sie spüren, wollte ihre Hände in seinem Haar fühlen, ihre Zunge in seinem Mund. Etwas grob packte der Grünhaarige die junge Frau an den Schultern und drehte sie in einer

fließenden Bewegung auf den Rücken, sodass er nun über ihr lag und die Oberhand gewonnen hatte.

In diesem Moment hatte Lorenor Zorro die volle Kontrolle über die diebische Katze Nami. Und er nutzte sie. Forsch zwang er seinen Körper zwischen ihre schlanken Beine, um ihr näher zu sein, was sie sofort damit quittierte, dass sie diese um ihn schlang. Die Arme neben ihrem Kopf abgestützt küsste der Grünhaarige die Frau unter ihm so leidenschaftlich, dass ihnen beiden fast die Luft ausging. Biss sie sanft in die Unterlippe, während ihre Fingernägel über die empfindliche Haut an seinem Nacken fuhren und leichte rote Striemen hinterließen. Fordernd begann Zorro seinen Weg aus leichten, gehauchten Küssen über ihr Kinn hinunter zu ihrem Pulspunkt, nur, um sich dort leicht festzusaugen und ihr so ein leises Keuchen zu entlocken. Es war ein unbeschreibliches Gefühl zu spüren, wie sich diese Frau unter ihm wand, wie sie nur ihm alleine gehörte und ihre Aufmerksamkeit nur ihm galt.

Seine Hand fuhr ungeduldig an Namis Seite entlang, während der Grünhaarige ihren Hals mit zärtlichen Bissen verwöhnte und ihren Atem schneller werden ließ. Fast hektisch führte sein Weg unter ihr viel zu großes Oberteil hinauf zu ihrer Oberweite. Kurz zuvor stoppte er sein tun, um ihr in die Augen zu sehen. Er wollte keinen Fehler machen, den er vermutlich sein ganzes Leben lang bereuen würde, oder noch schlimmer: abbezahlen musste, sobald sie sich wieder an alles erinnern konnte. So suchte er schweigend, etwas unruhig atmend die Zustimmung in ihrem Blick.

„Mach bitte weiter, Zorro. Hör nicht auf...“

Kapitel 11: Venomous Poison.

„Mach bitte weiter, Zorro. Hör nicht auf...“

Das leise Seufzen der Orangehaarigen bescherte Zorro ein wohliges, warmes Gefühl, das ihm in die Magengrube fuhr. Eine leichte Gänsehaut bildete sich auf seinem Körper und das Verlangen, sie zu spüren, stieg ins schier Unermessliche. Diese Frau war pures Gift für ihn. Er hatte immer gewusst, dass der Tag kommen würde, an dem der Widerstand bröckeln würde, doch er hatte nie damit gerechnet, dass dies so früh und unter diesen Umständen geschehen würde.

Und jetzt war er hier, über ihr, verlor sich in ihren Augen und konnte an nichts anderes denken als an die heißen Küsse, die sie bis vor wenigen Sekunden noch ausgetauscht hatten. Der Grünhaarige rang einen Kampf mit sich selbst. War es richtig, diese Situation so auszunutzen? Was, wenn das alles nur an ihrem Gedächtnisverlust lag und nicht daran, dass sie ihn wirklich wollte? Er haderte mit sich. Zweifelte. Einerseits erinnerte das Pochen in seinem Lendenbereich ihn geradezu schmerzhaft daran, wie lange er schon auf diesen Moment gewartet hatte, aber andererseits wusste er nicht, wie er danach weiter machen sollte. Wie verhielt man sich gegenüber einem Crewmitglied, mit dem man geschlafen hatte im Alltag? Was, wenn sie ihn hassen würde, sobald ihr Gedächtnis wieder richtig arbeitete?

„Was ist los?“, flüsterte die sich erwartungsvoll windende Orangehaarige unter seinem Körper und hob dabei leicht den Kopf, um näher an sein Ohr zu gelangen. Durch seinen Gedankenfluss hatte Zorro nicht mitbekommen, wie sie sich bewegt hatte und spürte nun nur ihren heißen Atem, der gierig über seine Haut streifte. Langsam ließ Nami ihre Zunge über sein Ohrläppchen fahren und seufzte wohligh in das Ohr des Schwertkämpfers.

Auch, wenn sie nicht wusste, warum er zögerte, so kannte sie doch die Mittel, die ihn überzeugen sollten, falls er mit sich haderte. Sie selbst hatte ihre Zweifel an der Verwerflichkeit ihres Handelns fast überwunden und war bereit, sich mit vollem Körpereinsatz dafür einzusetzen, was sie jetzt wollte. Er konnte sie ja wohl nicht einfach ablehnen. Noch nie hatte ein Mann sie ablehnen können! Zwar waren sie beide wohl in derselben Piratencrew, waren womöglich sehr gute Freunde, aber es zählte doch das Hier und Jetzt, oder nicht? *Oder war das etwa der Grund für sein plötzliches Zögern?*

Kaum hatte die Orangehaarige begonnen, ihre Hand an Zorros Brust in südlichere Gegenden gleiten zu lassen, wurde sie abrupt weggedrückt und lag nun perplex auf dem Rücken. Warum war er so? Was hinderte ihn daran, sie hier und jetzt zu nehmen? Sie hatte deutlich gespürt, dass er von ihr angetan war, das konnte nicht das Problem sein. Aber es gab anscheinend ein anderes Problem, das den jungen Mann dazu veranlasste, nun haareraufend auf der Bettkante zu sitzen und zu seufzen.

„Ich kann das nicht, **verdammte**.“, knurrte der Grünhaarige gepresst und fuhr mit den Händen über sein Gesicht. Einerseits war Nami noch damit beschäftigt, ihren Atem wieder unter Kontrolle zu bekommen, geschweige denn, ihre Empörung zu verbergen, aber andererseits war sie viel zu neugierig, woher er die Kraft genommen hatte, sie doch von sich zu stoßen. „Es wäre nicht richtig, das alles hier auszunutzen.“ Zorro seufzte.

Die junge Frau stutzte. Dieser eine Satz brachte ihr mehr Informationen, als es auf den

ersten Blick schien. Wie viel musste sie diesem Mann bedeuten, dass er sich so zusammenriss, um keine unangenehme Situation zu verursachen? Nicht, dass sie sich ihm gegenüber anders verhalten hätte, wenn er ihr einfach den Verstand herausge... Nein, Stopp. Sie musste ehrlich zu sich selbst sein. Hätte der Grünhaarige nicht gezögert und es einfach durchgezogen, würde sie sich jetzt vermutlich Gedanken über sein Wesen machen, seine komplette Erklärung infrage stellen und sich fragen, ob sie für ihn nur ein billiges Flittchen zum Zeitvertreib war. Nami konnte nicht leugnen, dass sie eine Frau war - und Frauen dachten nun einmal so.

Schweigend betrachtete sie die Kontraktionen seiner Muskeln. Er zitterte ein wenig und ein leichter Schweißfilm zog sich über die gebräunte Haut. Mit einem Mal verspürte sie den Drang, den Mann in ihre Arme zu schließen, auf eine Weise, die weder sexuell, noch egoistisch war. Nami fühlte sich auf einmal so zu ihm hingezogen, als wären sie die verschiedenen Pole eines Magneten. Sie wollte ihn umarmen, einfach nur, um die regelmäßigen Bewegungen seiner Atmung an ihrem Körper und sein Haar unter ihren Fingern zu spüren. Plötzlich war auch der Ärger über das versagte Schäferstündchen wie weggeblasen, die Nähe zu ihm erschien der Orangehaarigen wichtiger als alles andere. Seine Anwesenheit spüren, ihn verstehen. Vorsichtig streckte sie die Hand nach Zorro aus, zögerlich, langsam, nur, um auf halbem Wege zu versagen. Kaum hörbar seufzend ließ sie ihren Arm wieder sinken. Vielleicht war es falsch, ihm Hoffnungen zu machen, indem sie so vertraut mit ihm umging. Mit diesem Mann, dem scheinbar so viel an ihr lag. Irgendetwas war zwischen ihnen. Eine seltsame Anziehung, eine Spannung, die sie nicht richtig in Worte fassen konnte. *Ob er das auch spürte?*

„Es ist okay.“

Seine Kehle fühlte sich trocken an, so, als hätte er tagelang nicht einen Schluck Wasser zu sich genommen. Am Rande seiner Wahrnehmung bekam er mit, wie die Orangehaarige ihre Hand wieder auf das Bett fallen ließ. Auch, wenn er es sich nicht eingestehen wollte, so musste er sagen, dass es ihm gefallen hätte, ihre Berührungen auf seiner Haut zu spüren. Auch, wenn er nicht wusste, warum das so war. Auch, wenn ihm nicht das Bild aus dem Kopf ging, wie sie unter ihm lag und ihn bat, mit ihr...

Wieso war diese Frau so für ihn? Für Zorro war sie reines, pures Gift, das sich durch seine Venen schlich und jede Zelle seines Körpers mit ihrer Anwesenheit durchsetzte. Ein Gift, das ihn dazu brachte, über sie nachzudenken, sie zu begehren, sie immer um sich haben zu wollen. Und doch wusste er, dass es noch nicht an der Zeit war, diesen Gefühlen nachzugeben. Noch hatten andere Dinge eine höhere Priorität als sein eigenes Seelenheil, alles voran mussten sie aus ihrem Gefängnis kommen und Namis Erinnerungsvermögen wiederbekommen.

Kaum hatte der junge Mann seinen Gedanken zu Ende geführt, durchbrach ein lauter Knall die Stille, die sich um die beiden Körper gelegt hatte. Augenblicklich sprang er auf und griff an seine Hüfte, um die Schwerter zu zücken, die er nicht bei sich hatte. Es war ein Reflex, der automatisch zog, wenn er sich in Gefahr wähnte. Wenn er wusste, dass er Nami beschützen musste. Zwar würde der Lorenor, dessen war er sich sicher, für jeden in der Strohhutbande durchs Feuer gehen, doch für die Orangehaarige war er bereit zu sterben. Er wusste, dass das nicht fair den Anderen gegenüber war, aber wenn es etwas auf dieser Welt gab, das er nicht besiegen konnte, waren das sein Instinkt und seine Gefühle.

Während Nami rasch die Bettdecke über ihre Knie zog und zur Wand rutschte, schossen ihr Bilder durch den Kopf, mit denen sie einfach nichts anfangen konnte. Ein Strohhut, ein Buch, Kirschblüten. Was hatte all das zu bedeuten? Warum brachten ihr

diese Bilder solche Schmerzen? Panisch stellte die junge Frau fest, dass ihre Sicht langsam verschwamm und sich von den Rändern aus verdunkelte. Bevor sie überhaupt den Mund öffnen, auf sich aufmerksam machen konnte, verlor sie das Bewusstsein. Das Letzte, das sie sah, war die Silhouette eines Mannes mit grünen Haaren, der aus dem Zimmer stürmte.

Zorro hatte nicht bemerkt, dass seine Nakama ohnmächtig geworden war und schoss in seinem Gefahrenmodus sofort und ohne darüber nachzudenken auf die Geräuschquelle zu. Stürmte in den Gang und wurde abrupt durch eine dichte Wand aus Staub und Qualm aufgehalten. Vorsichtig kniff er das Auge etwas zu, um sich bessere Sicht zu verschaffen, doch es wollte nicht klarer werden. Der Rauch bahnte sich seinen Weg in die Lungen des Grünhaarigen und brannte erbarmungslos, reizte das empfindliche Organ und brachte es dazu, vor Schmerz zu schreien. Als Zorro sich dann endlich darauf besann, sein Kopftuch vom Arm zu nehmen, um es als Atemschutz umzufunktionieren, war es zu spät. Auch er konnte nichts gegen die schleichende Wirkung von Rauch ausrichten, der mit Narkosegas vermischt war, und stürzte gegen die nächste Wand im Gang. Fluchend rutschte der Grünhaarige an der Wand hinab, ehe es vollkommen schwarz um ihn herum wurde.

Kapitel 12: Sleeping Beauty.

Als er das nächste Mal kurz das Auge aufschlug, konnte Zorro sich nur noch spärlich an die Ereignisse nach seiner Rettung erinnern. Sofort schloss er es wieder, ging in sich und versuchte, die kürzlichen Geschehnisse zu rekonstruieren. Bruchstückhaft fuhren ihm schemenhafte Bilder seiner Mannschaftskameraden durch den Kopf. Ruffy, der einen riesigen Tumult in einem Gebäude verursachte, das der Grünhaarige nicht kannte. Das Gesicht wutverzerrt. Seinen Freund, den Cyborg, der wie unter Aufputschmitteln Laser auf die Handlanger von der Numbers Piratenbande feuerte und dabei lachte. Für Franky war vermutlich sowieso alles immer ein großer Spaß, und manchmal, im Geheimen natürlich, erappte sich Zorro dabei, dass er diese Eigenschaft bewunderte.

Auch meinte er, sich schwach an den Klang von Brooks kampflustigen Liedern zu erinnern, der seine Gegner schließlich auf diese Weise verwirrte und kampfunfähig machte. Schwarze Haare und sprießende Hände, die einigen Menschen das Genick brachen. Robin. Dann wieder Schwärze. Und schlussendlich ein Bild von Nami, wie sie bewusstlos in Sanjis Armen hing und ihn die Eifersucht durchzuckte.

Die Erinnerung an das letzte Ereignis versetzte dem jungen Mann einen Stich in die Magengrube und er stöhnte gequält auf. Eifersüchtig, auf diesen Kochlöffel, er! Unfassbar und eigentlich unbegreiflich für jemanden wie ihn, der solchen Stimmungsschwankungen, wie er es nannte, eigentlich so weit wie möglich aus dem Weg ging. Und nun lag er hier und statt sich um sich selbst zu kümmern, war er neidisch auf den blonden Koch. Statt sich um sich selbst zu kümmern, dachte er nur an... Oh nein! Nami!

Was war aus ihr geworden? Als er die Explosion gehört hatte, war Zorro sofort aufgesprungen und hatte sie in dem kleinen Schlafraum zurückgelassen. Er hatte nicht mehr wirklich auf sie geachtet und sich lieber auf den bevorstehenden Kampf konzentriert, den er eigentlich erwartet hatte. Mühsam griff er sich in die grüne Mähne und blinzelte. Dieser Raum kam ihm bekannt vor. Er blickte einer hölzernen Decke entgegen, drehte sich und blickte an eine ebenfalls aus Brettern bestehende Wand. Vorsichtig bewegte der junge Mann seinen Kopf in die andere Richtung, nur, um den kleinen Schiffsarzt der Strohütte an seinem Schreibtisch sitzen zu sehen.

„Chopper...“

Kaum mehr als ein Röcheln brachte Zorro zu Stande. Seine Lungen schmerzten, als würden sie jede Sekunde bersten und gleichzeitig implodieren wollen. Resigniert, schmerzerfüllt stieß er die eben eingeatmete Luft wieder aus, um den Druck zu verringern. Obwohl der Grünhaarige geflüstert hatte, wurde er sofort bemerkt, wie als hätte der Angesprochene nur auf ein Lebenszeichen seinerseits gewartet.

„Zorro, du bist wach!“, jubelte der kleine Elch aufgeregt und stürmte sofort an das Krankenbett, um den Patienten noch einmal unter die Lupe zu nehmen. Dafür verwandelte er sich in seine menschliche Form, was ihn in kürzester Zeit und ein Vielfaches wachsen ließ. Die Stärke, die ihm diese Gestalt zusätzlich gewährte, würde Chopper benötigen, um die Untersuchung anständig durchführen zu können. Wenn es um seinen Beruf ging, wurde er sofort wieder ernst. „Ich check dich noch einmal kurz durch, Vorsicht.“

Er wusste genau, dass es nicht unbedingt angenehm war, ständig angefasst, abgehört und herumgeschoben zu werden, doch es war nun einmal notwendig. Er war hier

immerhin der Arzt und es war seine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass alle wohlauf waren und schnell wieder auf die Beine kamen, wenn sie verletzt waren. Doch hier war seine Sorge schnell verschwunden. Bis auf den ein wenig rasselnden Atem hatte sich der Körper des Schwertkämpfers wieder so weit regeneriert, dass man sich keine Sorgen machen musste. Und andererseits hatte er auch schon weitgehend schlimmere Verletzungen weggesteckt, als wären sie nur ein Kratzer. Erleichtert seufzte der Blaunasige auf und lächelte leicht.

„Wo ist Nami?“

Es war zu erwarten gewesen, dass sein grünhaariger Patient ihm diese Frage stellen würde. Die letzten Stunden hatte er damit verbracht, sich eine Antwort zurecht zu legen, passende Worte zu finden, die ihn am wenigsten aufregen würden. Denn auch wenn das Narkosegas bei Weitem keine gesundheitsschädliche oder gar tödliche Wirkung hatte, so schwächte es den Körper doch enorm. Und damit auch die Reizung der Lungen endlich abklang, musste so viel Ruhe wie möglich gewährleistet sein.

„Naja...“

„Chopper, sag's mir einfach.“

„Nun, sie ist in einem Koma und ich weiß nicht genau, wann sie wieder aufwacht.“, flüsterte der Elch und schrumpfte schluckend auf seine normale Form zurück. Langsam holte er tief Luft und bereitete sich auf das vor, was er gleich sagen würde. Und versuchte sich mental darauf einzustellen, den Schwertkämpfer niederzuringen, wenn es vonnöten sein würde, ihn zu fesseln, wenn nötig. „Oder ob sie jemals wieder aufwacht.“

Ein Luftstoß. Ein Augenblick verging, ein Moment, in dem keiner der beiden Anwesenden auch nur zu atmen gewagt hätte. Dann merkte Zorro, wie ihm wieder die Sicht schwand.

Kaum zwei Wochen waren vergangen, nachdem die Strohütte ihre beiden Nakama aus den Fängen der Numbers Piratenbande geholt hatten. Kaum vierzehn Tage seit Ruffy in blinder Wut das komplette Hauptquartier inklusive Käptain dem Erdboden gleichgemacht hatte. Und doch kam es ihnen allen vor, als wären es schon Monate, seit ihre Navigatorin die Augen nicht mehr geöffnet hatte.

Trotz Choppers Versuchen das Geheimnis der Flüssigkeit herauszufinden, die Nami gespritzt worden war und die er für die Ursache ihres Zustandes hielt, war er zu keiner Lösung gekommen. Das Einzige, das sich der kleine Elch nun noch vorstellen könnte, dass eine noch unbekannte Teufelskraft hinter dem Mittel steckte. Er meinte, sich daran erinnern zu können, dass Robin etwas in der Richtung erwähnt hatte. Es war ein ziemlicher Schock für die Crew gewesen, als sie beim Angriff auf das Hauptgebäude der feindlichen Piraten festgestellt hatten, dass diese gefährliche Experimente an lebendigen Menschen durchführten.

Chopper konnte sich noch genau an das Gefühl erinnern, das ihn überkommen hatte, als es ihm klar geworden war. Die Magensäure war ihm hochgekocht und er hatte sich augenblicklich übergeben, vor lauter Ekel. Während er Rest der Strohhutbande sich angewidert abgewandt hatte, hatte Ruffy versucht, etwas aus deren Kapitän herauszuquetschen, doch es war zwecklos. In seiner blinden Wut hatte Ruffy einfach so lange auf die seltsame Anführerin eingeprügelt, bis klar war, dass sie sich nicht wieder von ihren Wunden erholen würde. Einzig Frankys verzweifelter Ruf hatte ihn wieder zur Besinnung bringen können, dass es vorbei war. Dass es einfach genug war.

Die Einzige, die versucht – und es geschafft - hatte, ihre Gefühle und ihre Abscheu in

Zaum zu behalten, war die schwarzhaarige Archäologin gewesen, die in Eile sämtliche Schränke und Bücher durchwühlt hatte, atemlos, gehetzt, um etwas zu finden, das einen Anhaltspunkt auf Namis Zustand geben könnte. Das ihr helfen könnte, schnell wieder auf die Beine zu kommen. Dabei fanden sie heraus, dass Null anscheinend über die Fähigkeit verfügte, Flüssigkeiten herzustellen, die den menschlichen Körper beeinflussten, wie sie es wollte. Doch genau das war das Problem. In keinem der Bücher und sonstigen Aufschriebe war festgehalten, welches Mittel gegen die Auswirkungen half. Vermutlich hatte es diese schäbigen, gewissenlosen Piraten nicht einmal interessiert, ob ihre Opfer jemals wieder in Ordnung kamen oder einfach starben. Doch ohne ein Gegenmittel, geschweige denn die Zusammensetzung des Giftes, war es schier unmöglich, Nami medizinisch weiterzuhelfen.

Zwar würde der kleine Elch es nicht laut aussprechen, aber der Umstand, dass er Nami nicht helfen konnte, nagte stark an dem Selbstwertgefühl des Blaunasigen. Wäre er bereits der Arzt, der er sich vorgenommen hatte zu werden, dann hätte er sie bestimmt schon längst aus ihrem komatösen Zustand holen können. Und die Laune der ganzen Crew wieder um ein Vielfaches heben können.

Sanji versuchte zwar, sich nichts anmerken zu lassen, doch wenn man ihn kannte, merkte man schnell, dass er nicht mehr dieselbe Freude daran hatte, für seine Freunde zu kochen, wie es sonst der Fall war. Noch immer schwänzelte er liebestrunken um Robin herum, doch es schien, als wären die Herzchen in seinen Augen blasser geworden. Ingeheim war ihm schon längere Zeit bewusst gewesen, dass er die Orangehaarige vermutlich immer ein wenig mehr mögen würde, als die Archäologin. Schon so viele Abenteuer hatten sie alle gemeinsam durchgestanden, so viele Kopfnüsse hatte der Koch einstecken müssen, dass er sie jetzt fast vermisste.

In der vergleichsweise kurzen Zeit, die Nami nicht bei Bewusstsein war, war Stille auf der Thousand Sunny eingekehrt. Nicht nur, dass niemand Befehle herumschrie oder Mannschaftskameraden zusammenstauchte, die wieder einmal die Blödheit mit Löffeln gefressen haben zu schienen. Auch nicht, weil Brook es aufgegeben hatte, Lieder zur Aufmunterung zu spielen. Oder weil der Scharfschütze und der blauhaarige Cyborg aufgehört hatten, waghalsige Experimente und Erfindungen zu basteln, die am Ende doch nur in die Luft flogen und Chaos verursachten. Nicht, weil Ruffy energielos und Trübsal blasend auf der Gallionsfigur herumlag, statt im fünf Minuten Takt lauthals nach etwas Essbarem zu verlangen. Nein, vielmehr war es eine Art Bedrückung, die man fast greifen konnte. Die Luft war so dick, dass man sie mit einem Messer hätte zertrennen können, wäre sie nur materiell gewesen.

Doch ohne Zweifel war derjenige, den diese Situation am Allermeisten belastete Zorro. Nicht, dass er normalerweise besonders redselig gewesen wäre, aber seit er vom Zustand seiner Navigatorin erfahren hatte, hatte er kein einziges Wort mit den Anderen mehr gewechselt. Sein Tagesablauf beschränkte sich darauf, an Namis Krankenbett zu schlafen, neben ihrer Schlafstätte zu trainieren und ab und an mal etwas zu Essen in seinen Magen zu würgen, in der Hoffnung, es würde dort bleiben. Er hatte nicht einmal gemerkt, wie sich der Rest um ihn sorgte. Seine Gedanken kreisten nur um die orangehaarige Frau auf der Matratze vor ihm, als wäre alles, was er bisher erreicht hatte wertlos, wenn sie es nicht sehen könnte.

Seufzend erhob der Grünhaarige sich von seinem Stuhl. Er wusste, dass es nichts brachte, ständig bei ihr zu sein und dass es ihre Heilung auch nicht beschleunigen würde. Aber er war schlichtweg zu egoistisch, um zu gehen. Er wollte nun einmal bei ihr sein. Inzwischen hatte es sich für ihn zur Gewohnheit entwickelt, mit ihr zu sprechen, wenn sie alleine waren. Er wusste nicht, ob die junge Frau ihn hören konnte,

aber für Zorro war es einfach eine Erleichterung seiner Seele. Eine Erinnerung an die Zeiten, als sie noch miteinander reden konnten und sie geantwortet hatte.

„Wir vermissen dich alle. Ich hoffe, du merkst das irgendwie. Da drin.“

Worte waren nicht seine Stärke. Er beschränkte sich auf seine gut trainierte Muskelkraft und darauf, das, was er ausdrücken musste, in Handlungen zu kleiden.

Vorsichtig beugte sich der Schwertkämpfer nach vorne über das Gesicht der Orangehaarigen, betrachtete den fast entspannt wirkenden Ausdruck darauf. Sie wirkte zwar etwas blasser als sonst, doch das tat ihrer Schönheit keinen Abbruch. Die langen Wimpern lagen ruhig auf ihrer Haut, sie zuckten nicht einmal. Ihre gerade Nase. Ihre Lippen... Vorsichtig erinnerte sich der Lorenor daran zurück, wie sie sich geküsst hatten. Ob sie sich noch daran erinnern würde, wenn sie aufwachte? Würde sie sich überhaupt an etwas erinnern? Bis jetzt wusste immer noch nur er, dass sie ihr Gedächtnis verloren hatte. Er hatte sich mit keinem der Anderen wirklich unterhalten, seit er wieder auf dem Schiff war. Das Bedürfnis hatte einfach gefehlt und die Stimmung war so oder so schon am Tiefpunkt.

Wieder lenkte sich die Aufmerksamkeit des Grünhaarigen von seinen eigenen Gedanken weg auf die Frau unter ihm zurück. Ohne, dass er es wirklich bemerkte, hatte er sich ihrem Mund bis auf einen winzigen Abstand genähert, sodass er ihren kühlen Atem auf seiner Oberlippe spüren konnte. Langsam, seltsam beruhigt, schloss er sein Auge, flüsterte leise ein paar Worte und überbrückte letztendlich den übrig gebliebenen kleinen Abstand zwischen ihrer beider Lippen.

„Ich liebe dich.“

Epilog: Epilogue.

Es kam ihr vor wie Jahre, die sie sich in der bereits bekannten Dunkelheit befand. Gerade, als sie dachte, dass sie es nicht mehr aushalten könnte, öffnete sich vor ihr eine Tür. Die Silhouette eines Mannes, der die Hand nach ihr ausstreckte wurde sichtbar. Doch egal, wie sehr sie sich anstrengte, sie konnte sein Gesicht nicht erkennen, und trotzdem kam er ihr so sonderbar bekannt vor.

Ohne zu Zögern richtete sie sich auf und folgte dem Unbekannten, sei es nun wegen diesem seltsamen Vertrautheitsgefühl oder weil sie einfach nicht weiter dort sitzen und nichts tun konnte. Es war egal. Das einzige, das in diesem Moment zählte, war, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Ihre Intuition verriet ihr, dass es wichtig war, essentiell, jetzt nicht aufzugeben. Dass auf der anderen Seite der Tür etwas auf sie wartete, für das es sich vielleicht lohnen würde zu sterben.

Es war, als hätte sie vergessen, wie man lief. Als hätten ihre Beine verlernt, sie zu tragen. Stolpernd näherte sie sich der Tür, doch die Figur entfernte sich stetig. Ihre verzweifelten Schreie schienen im Nichts zu verschwinden, zu verklingen, ohne, dass sie gehört worden wären. Tränen bahnten sich ihren Weg, schnürten ihr die Luft ab, verschleierten ihre Sicht. Einen Augenblick lang konnte sie nichts erkennen, außer grau. Sie blinzelte. Dann das Gesicht eines Mannes, direkt vor ihr. Klarer, als alles, das sie je zuvor gesehen hatte.

„Zorro..“

Ihre Stimme war brüchig, rau, weil sie sie so lange nicht benutzt hatte. Ihr Hals protestierte, schmerzte, als sie seinen Namen flüsterte. Die Orangehaarige konnte fast in Zeitlupe sehen, wie der Angesprochene aus seinen Gedanken schreckte und von ihr weg zuckte. Das Auge war weit aufgerissen, so, als hätte er im Leben nicht damit gerechnet, dass sie mit ihm sprechen würde.

Dabei wusste Nami nicht einmal, warum er so besorgt aussah. Geschweige denn, warum sie in ihrem Bett lag. Wage Erinnerungsfetzen sprangen durch ihr Gehirn. Das letzte, woran sie sich klar erinnern konnte war, dass sie angegriffen worden waren und Zorro waghalsig, mutig, ihren Arm gegriffen hatte, um sie zu retten. Dass er alles getan hatte, was in seiner Macht stand, um ihr zu helfen.

Dann etwas verschwommener diese seltsame, kahle Wohnung, die nichts als Kälte und Weiß ausstrahlte. Zorros besorgter Blick, von dem sie nicht wusste, was der Grund war. Wie sie und der Schwertkämpfer sich geküsst hatten... Ein leichter Rotschimmer überzog augenblicklich ihre Wangen. Es kam ihr vor wie ein Traum. Schon eine Weile hatte sie sich immer wieder vorgestellt, wie es wäre, seine Lippen zu spüren und dann war es einfach passiert. Vorsichtig fuhr sie mit den Fingerspitzen über ihren Mund und lächelte leicht, im Kopf die Erinnerung an das Geschehene.

„Wie sind wir wieder auf die Sunny gekommen?“

Doch nun lag sie hier in ihrem Bett. Was war dazwischen? Was hatte sie verpasst?

„Du bist wach. Du erinnerst dich!“, stellte der Grünhaarige atemlos fest, während Nami ihren Gedanken nachhing. Ein unbeschreibliches Gefühl machte sich in ihm breit, das ihn veranlasste, die junge Frau ungelenk in seine Arme zu ziehen und zu halten, fest, so nah wie möglich, als hätte er Angst, sie wieder zu verlieren. „Du bist wieder bei uns...“

Ohne auch nur einmal genug Luft zu holen, brach es aus dem eigentlich eher

schweigsamen, beherrschten Zorro heraus. Wie sehr er sich gesorgt hatte, als sie nicht mehr aufgewacht war. Wie sehr er gehofft hatte, dass sie sich wieder erinnern würde. Welche Angst er gehabt hatte, als noch nicht klar war, ob sie überleben würde. Wie wütend er auf die Numbers Piraten gewesen war und wie eifersüchtig auf Sanji, als er sie als Retter in der Not in seinen Armen aufs Schiff zurückgetragen hatte. Er stockte. Hatte er ihr nun wirklich gebeichtet, eifersüchtig auf den Kochlöffel gewesen zu sein? „Ich hatte schreckliche Angst, dich zu verlieren.“

Vorsichtig drückte die junge Frau ihn ein bisschen von sich, stellte etwas Distanz her und blickte in das Auge dieses sonst so eiskalten Mannes, vorsichtig, wie als könnte sie ihn verschrecken. Hatte sie eben richtig gehört? War das das Liebesgeständnis eines Lorenor Zorro? Oder hatte sie sich getäuscht? Ihr Herz machte einen kleinen Sprung, als sie im Spiegel seiner Seele erkannte, dass alles, was er ihr soeben gesagt hatte, eindeutig der Wahrheit entsprach.

„Was soll das heißen, Lorenor?“

„Das heißt, dass ich dich nie wieder gehen lassen werde.“

Zur körperlichen Untermalung seiner Worte zog der Gefragte Nami zaghaft in seine Arme, nur, um ihr wenige Sekunden später einen innigen Kuss auf die Lippen zu drücken. Wohlig schmiegte die Navigatorin sich in die Arme des Grünhaarigen und genoss das Gefühl, sich endlich nicht mehr verstecken zu müssen.

Zorro konnte nicht in Worte fassen, wie glücklich er darüber war, dass sie sich wieder erinnern konnte. Vielleicht wollte er es einfach nicht. Genauso wenig wie er darüber nachdenken wollte, was nun der Auslöser für ihr Erwachen gewesen war. Der irrsinnige Gedanke, dass es sein verzweifelter Hoffen gewesen war, erschien ihm schön. Er brauchte keinen Grund. Er brauchte nur das Hier und Jetzt. Das Hier und Jetzt und sie. *Seine Nami.*